№ 232. 6. Jahrgang. Dortmund, Dienstag, 3. Oktober 1893. Nachweisliche Auflage: 16 500.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund". Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie. Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herbecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Am Kaiserhofe zu Berlin.

Von Paul Lindenberg.

[Nachdruck verboten.]

III.

Das Kaiserpaar im persönlichen Verkehr.

Bereits im zweiten Aufsatz haben wir darauf hingewiesen, wie verschiedenartig das Wesen des Kaisers ist und wie streng er selber zwischen dem Regenten und dem, möchten wir sagen, Privatmann, soweit sich dieses Wort überhaupt auf den Träger einer Kaiserkrone anwenden läßt, unterscheidet.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, mit verschiedenen Personen zu sprechen, die mit dem Monarchen in engere als nur höfische Verbindung getreten waren, und sie alle rühmen ohne Ausnahme die rasche Entschlossenheit, den schnellen das Richtige treffenden Blick und das tiefe Pflichtbewußtsein des Monarchen. Sobald es sich um Regierungsgeschäfte handelt, liebt er, der dann selbst nur wenig Worte macht, nicht lange Auseinandersetzungen, und es ist wiederholt vorgekommen, daß hohe Beamte, die nach der Meinung des kaiserlichen Zuhörers ihren Vortrag zu weitschweifig gestalteten, durch kurze Fragen des Kaisers unterbrochen wurden, der sich auf diese Weise über den behandelten Gegenstand schneller zu orientieren vermochte. Bei seiner raschen Auffassungsgabe und seiner Fähigkeit, sich in eine bestimmte Materie zu vertiefen und sich einen Ueberblick zu verschaffen, ist der Kaiser nur schwer von einer einmal gefaßten Ansicht abzubringen, dann helfen nicht Ueberredungen, man muß ihn durch stichhaltige Gründe überzeugen.

Jeder gesuchten Beeinflussung ist er vollständig unzugänglich, und man schreibt die von Berlin erfolgte Entfernung mehrerer sehr hochstehender Persönlichkeiten, die sich der Freundschaft des Kaisers erfreuen durften, einzig dem Umstand zu, daß der Kaiser auch den leisesten Verdacht einer Beeinflussung ihrerseits vermeiden wollte. Von seiner Mission als Herrscher eines großen Volkes bis in das Innerste durchdrungen, ist er überzeugt, den richtigen Weg zur Wohlfahrt des Vaterlandes zu finden; er nimmt die Rat- und Vorschläge der hohen Beamten zu diesen und jenen Maßregeln entgegen, aber er prüft sie auf das ernsteste, und häufig lautet sein Entscheid ganz anders, als es die Ratgeber der Krone erwartet haben.

Diese Selbständigkeit des Urteils und Entschlusses tritt noch schärfer bei militärischen Angelegenheiten, vor allem bei der vom obersten Kriegsherrn geübten Kritik nach Manöverübungen und Paraden hervor: „Nach meinen Erfahrungen, nach meiner Ansicht hätte dies so und so gemacht werden müssen," und nun folgt in knapper Fassung eine trotz der Kürze übersichtliche Darstellung.

Mag dieser oder jener Generalstabsoffizier auch nicht immer vollkommen mit der taktischen Auffassung einverstanden sein, — und wer wäre auf diesem Gebiete unfehlbar, wo der Zufall oft die klügsten taktischen Pläne durchkreuzt, — so hört man doch nur die allgemeinste Anerkennung der militärischen Beobachtungsgabe des Kaisers, die sich auch auf das scheinbar Unbedeutendste und Nichtigste erstreckt. Er weiß genau, was den Mannschaften not thut, wo ihre Ausrüstung verbesserungsfähig ist, welche Erleichterungen mit ihrem Gepäck man vornehmen müßte, und jeder derartige, von anderer Seite gemachte militärische Vorschlag findet sofort das aufmerksamste Gehör und die größte Teilnahme seitens des Monarchen, der auch gelegentlich eine praktische Probe seines Soldatentums nicht verschmäht.

Beispielsweise als er im Oktober 1890 auf dem Potsdamer Bahnhof König Leopold von Belgien erwartete und mit dem Großfürsten Wladimir die Front der von den Gardejägern gestellten Ehren-Kompagnie entlang schritt. „Kennen Sie schon unsre neuen Gewehre?" fragte der Kaiser plötzlich den Großfürsten, und als dieser verneinte, ließ er sich von einem Jäger das Gewehr reichen, handhabte es mit überraschender Sicherheit und erklärt in weniger als einer Minute den Mechanismus so genau und verständlich, daß es der erprobteste Schießunteroffizier nicht besser vermocht hätte.

In dem frischen und resoluten Charakter des Kaisers liegt es, daß er entweder gleich mit ganzer Seele bei der Sache ist oder daß sein Interesse schnell für sie geweckt wird; eine bei manchem andern Fürsten in vielen Fällen zur Gewohnheit gewordene „pflichtmäßige Gleichgültigkeit" giebt es bei ihm nicht. Das kommt auch in der ganzen Art und Weise seines Sprechens zum Durchbruch; ob er feierlich den Reichstag eröffnet, ob er in der Kunstausstellung vor einem Bilde Menzels steht und dem greisen Präsidenten der Akademie der Künste, Meister Becker, seine Meinung über das Gemälde ausdrückt, ob er bei festlicher Gelegenheit einen Trinkspruch ausbringt oder in eine längere Unterhaltung mit einem fürstlichen Gaste verknüpft ist, oder ob er seiner Gemahlin mit einigen freundlichen Begleitworten einen zur kaiserlichen Tafel Geladenen vorstellt, stets rufen seine Worte den Eindruck einer ganz persönlichen Teilnahme hervor.

Das Organ des Kaisers ist nicht sehr voll und weich, es hat im Gegenteil einen hellen, in erregten Momenten des Sprechers sogar metallischen Klang, an die kommandogewöhnte Stimme eines Truppenführers erinnernd, aber es ist sehr deutlich und auf große Entfernungen hin zu verstehen. Wichtige Sätze heben sich prägnant ab und werden mit besonderm Ausdruck vorgetragen, sodaß sie sofort die Aufmerksamkeit der Hörer finden und sich deren Gedächtnis einprägen.

In dem festen und entschlossenen Charakter des Kaisers liegt es, daß ihm, wie dies schon Fürst Bismarck früher einmal erwähnte, nichts so leicht „imponiert", aber er hat den ehrlichsten Respekt vor jeder redlichen Arbeit und sorgsamen Pflichterfüllung, und gerade diese hohe Achtung jedweder Thätigkeit in irgend einem bürgerlichen Berufe ist der persönlichen Umgebung des Kaisers stets besonders aufgefallen.

Auch jeder vernünftige und zielbewußte Sport findet bei ihm warme Anerkennung; durch eminente Energie von Jugend auf hat er trotz einer körperlichen Schwäche sich zu einem tüchtigen Schützen, Schwimmer und Reiter ausgebildet, er weiß, was es heißt, hier Ungewöhnliches zu leisten, und zögert entsprechenden Falls nicht mit seinem offenen Beifall.

Als im August dieses Jahres Paul Güßfeldt die äußerst gefährliche, in einer derartigen Ausdehnung noch niemals unternommene Ersteigung des Montblanc über die Aiguille Blanche de Peteret, die während der sechs Tage dem kühnen Bergsteiger und seiner aus drei Führern bestehenden Begleitung fast stündlich den Untergang hätte bereiten können, glücklich beendet hatte, da war es der Kaiser, der ihm sogleich ein langes Telegramm sandte und ihm herzlich zu seiner außerordentlichen Leistung Glück wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober.

— Ueber die Ankunft Kaiser Wilhelms in Schweden berichtet der „Reichsanzeiger": Der Kaiser ist am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr mit der Yacht Hohenzollern im Hafen von Gothenburg eingetroffen. Der Kronprinz von Schweden begab sich alsbald an Bord, um Se. Majestät zu begrüßen. Um 10 Uhr abends fuhren Beide an Bord des Lootsendampfers nach Gothenburg, woselbst eine große Volksmenge die erlauchten Herrschaften sympathisch begrüßte. Um halb 11 Uhr begab sich die hohe Jagdgesellschaft mit der Bahn nach Herljunga, wo die Ankunft kurz vor 1 nachts erfolgte. Am Freitag früh traf König Oskar mit dem Prinzen Karl dort ein und bald darauf begab sich die hohe Jagdgesellschaft nach Lilleskog, von wo der Aufbruch zur Jagd nach dem Jagdrevier Hunneberg erfolgte. Am Abend gedachte sich der Kaiser nach Karlskrone zu begeben, wo die Ankunft für Sonnabend früh in Aussicht genommen ist. Hier erfolgt die Einschiffung Sr. Majestät zur Fahrt nach Neufahrwasser.

— Beim Bankett zur Eröffnung des landwirtschaftlichen Festes in Cannstatt erwiderte der König von Württemberg auf die Ansprache des Oekonomierats Stockmeyer unter Anderem: Er werde thun, was in seinen Kräften stehe, um die Landwirtschaft zu fördern; er ermahne die Anwesenden, in bösen Zeiten den Mut nicht sinken zu lassen. Außer auf Gott müsse man den Blick richten auf den häuslichen Herd. Das häusliche Glück sei die sicherste Gewähr, daß umstürzlerische böse Mächte keinen Boden finden und das Band zwischen dem Volk, seinen Vertretern und dem König immerdar bestehen bleibe.

— Die nationalliberale Partei in Preußen veröffentlicht ihren Wahlaufruf zu den preußischen Abgeordnetenhauswahlen, worin sie ihre bekannten Grundsätze vertritt. Zu bemerken ist besonders eine entschiedene Stellungnahme gegen die Centrumspartei, wie dieselbe niemals in gleicher Schärfe erfolgte.

— Frhr. von Huene hat sich bereit erklärt, ein Landtagsmandat für Oberschlesien anzunehmen. Sein Name wird unter dem Wahlaufruf an die schlesischen Centrumswähler stehen.

— Die „Kreuzzeitung" wendet sich in einem längeren Artikel gegen die Tabakfabrikatsteuer, welche die Arbeit selbst bestenere und die mittleren Klassen vorzugsweise belaste, die gesamte Cigarrenindustrie Westfalens vernichte, die ⅞ der deutschen Fabrikation umfasse. Da ferner Preußen durch die Börsensteuer und Weinsteuer den schwersten Teil der Lasten übernehme, Süddeutschland auch zu den Getreidezöllen, soweit sie das Inland trage, keinen nennenswerten Beitrag liefere, so werde die Reichssteuerreform durch die ungleiche Verteilung der Lasten zu einer das Rechtsgefühl des preußischen Volkes verletzenden, seine Reichsanhänglichkeit schwer beeinträchtigenden Ungerechtigkeit gemacht. Die Reichsregierung lasse sich von dem polternden Partikularismus der Süddeutschen allzuleicht Zugeständnisse abnötigen. Wisse sie denn nicht, daß die vor der Oeffentlichkeit zurückhaltende Mißstimmung in Preußen gegen die süddeutsche, namentlich bayerische Anmaßlichkeit bedenklich wachse? Die Besteuerung des Tabakkonsums möge für Notzeiten, etwa für einen unglücklichen Krieg, aufgespart bleiben. Man solle auf die Biersteuer zurückgreifen und sich nicht durch die Schwierigkeiten des Arrangements in Bayern abschrecken lassen.

— Die „N. A. Z." schreibt: Einzelne Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß die gesetzliche Entschädigung unschuldig Verurteilter in nächster Zeit nicht zu erwarten sei. Demgegenüber erfahren wir, daß diese Regelung gleichzeitig mit der Einführung der Berufung in Aussicht genommen ist. Der betreffende Entwurf soll außer diesen beiden wichtigen Punkten noch zahlreiche sonstige Aenderungen und Ergänzungen der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes umfassen. Namentlich soll, was für viele Kreise von Interesse sein dürfte, ein abgekürztes schleuniges Verfahren gegen auf frischer That betroffene und überführte Uebelthäter eingerichtet werden, das nach dem Vorbilde des französischen und englischen Rechtes die sofortige Aburteilung ermöglicht. Der Entwurf soll vom preußischen Justizministerium unter Beteiligung des Reichsjustizamtes ausgearbeitet und anschließlich der dazu gehörigen Organisationspläne bereits in allen Einzelheiten vollendet sein. Die einzige, allerdings sehr wichtige Frage, über deren gegenwärtig noch verhandelt wird, dürfte die Entscheidung sein, ob die Berufung dem Oberlandesgerichte oder dem Landgerichte zu übertragen sei.

Frankreich.

— Das Fortbleiben Carnots von Toulon wird seitens der halbamtlichen Presse mit der Haltung des Großfürsten Alexis in Verbindung gebracht, der gegenwärtig in Vichy weilt und ankündigen ließ, er werde den russisch-französischen Festen nicht beiwohnen. Man spricht jetzt davon, daß Carnot am 18. Oktober sich nach Toulon begeben wird, um den russischen Offizieren den Besuch in Paris zu erwidern, doch ist auch dieser Schritt des Präsidenten davon abhängig, ob Großfürst Alexis während der Feste nach Paris kommt. Carnot verläßt am 1. Oktbr. Fontainebleau und kehrt hierher zurück.

Aus der Bierstadt München.

(Schluß.)

Wer, indem er sich die verschiedenen Stadien der Herstellung des Bieres zur Richtschnur nimmt, die Räume dieser oder jener unter den fast je einen kleinen Stadtteil darstellenden Münchener Großbrauereien — ich nachstehenden denke ich vorwiegend an das Südmünchner Spatenbräu — durchwandert, wird zuerst auf die wohlgelüfteten Lagerräume stoßen, wo der zur Bewahrung seines Aromas in luftdichten eisernen Cylindern eingepreßte bairische oder böhmische Hopfen und die auf dem Boden aufgeschichtete deutsche oder ungarische Gerste, die, damit der sogenannte schwarze Wurm (ein Rüsselkäfer) sie nicht wegfrißt, des öftern umgeschaufelt werden muß, der Verwendung harren. Große Sorgfalt wird der Reinigung der Gerste und der Entfernung der kleinern, einen gleichförmigen Keimungsprozeß behindernden Körner zugewandt.

Ungeheure Bottiche aus Eisen oder Stein und Cement dienen dem zweitägigen Aufquellen der mit Wasser vermengten Gerste, während eingepumpte Luft durch Hin- und Herschieben des Kornes eine Beseitigung des etwa noch vorhandenen Schmutzes bewirkt. Man glaubt sich in das kühle Labyrinth einer gradezu ungeheuerlichen Anlage von unterirdischen Kirchengrüften versetzt, wenn man zu jenen weißgetünchten, mit Lithographensteinen belegten endlosen Kellergewölben — beim Spatenbräu umfassen diese Malztennen 12500 Quadratmeter — herniedersteigt, wo die etwa alle acht Stunden unter der Beleuchtung des elektrischen Lichtes umgeschaufelte Gerste bei niedriger Temperatur (während der heißesten Sommerzeit wird kein Malz bereitet) ihren acht- bis neuntägigen Keimungsprozeß durchmacht.

Wer brauen will, darf vor schroffen Temperaturwechseln keine Angst haben, denn nun geht es zur zweistöckigen Malzdarre, deren Fußboden aus feinem, von unten her die Hitze durchlassendem Draht besteht und wo jetzt ein sehr verwickelter Mechanismus das Umwenden des 24 Stunden im obern und ebenso lange im heißern untern Stockwerk verweilenden Gerste besorgt. Früher aber und jetzt noch in kleinern Brauereien muß die Menschenhand bei 70 Grad Reaumur (also bloß 10 oder hier im hochgelegenen München 9 Grad unter dem Siedepunkt des Wassers) die letztgenannte Arbeit verrichten.

Da die Luft trocken ist, wirkt diese furchtbare Hitze, wenigstens bei einem auf fünf oder zehn Minuten beschränkten Aufenthalt, weniger schroff und verderblich auf den menschlichen Körper, als man glauben sollte. Die geröstete Gerste, die nunmehr Malz heißt, und den angenehmen Geschmack frisch gerösteten Brotes hat, wird in fein erdachten Maschinen von den unten im Keller herangeleimten Wurzelfasern befreit, die dem Bier einen unangenehmen Geschmack geben würden, und lagert dann vor der Benutzung, in Säcke verpackt, wenigstens einige Wochen lang, damit aus der Luft wieder etwas Feuchtigkeit aufgesogen werden kann.

Kurz vor dem Sudverfahren wird das Malz in der Weise zerquetscht, daß, während der Kern zu staubigem Mehl zerfällt, die später als Filtriermittel dienende Hülse des Gerstenkorns möglichst unzerrissen bleibt. Die Sudwerke sind das ganze Jahr hindurch in Thätigkeit, aller-

---

Dämon Leichtsinn.

Roman von Georg Hoecker.

26) (Nachdruck verboten.)

„Aber, lieber Vater! Wie viel hast Du damals ausstehen müssen!" murmelte Mathilde, teilnahmsvoll seine Hand ergreifend und dieselbe herzlich drückend.

Rapp nickte mit dem Kopfe und fuhr sich dann hastig mit der flachen Rechten über die Augen. „Ja, es war eine harte Zeit und besonders in der Nacht, da Du geboren wurdest, und mein noch immer nichts ahnendes junges Weib mir schwach, aber glücklich lächelnd Dich zum ersten Mal auf meinen Arm legte, da, da schrie es in meinem Herzen so wild und qualvoll auf, daß ich wahnsinnig zu werden befürchtete. Ich wußte, daß ich kaum noch wenige Tage mich halten konnte, da ich die Ultimover pflichtungen nicht zu erfüllen vermochte; jemand mag mir mein Unglück wohl vom Gesicht abgelesen haben, zudem waren ja auch Gerüchte über das schwankende und berstende Gebäude meines Glückes in der Stadt verbreitet. Da, am nächsten Morgen nach Deiner Geburt, als ich verzweifelt in meinem öden Komptoir sitze, klopft es an der Thür und auf mein Herein tritt mein nachheriger Freund Peters in mein Zimmer. Was soll ich Dir viel sagen, die gute, ehrliche Haut, die mich ja nur oberflächlich kannte, aber von meiner Verlegenheit gehört hatte, bot mir Hilfe an, — ich wollte sie nicht annehmen — aber er redete mir zu. Vergebens blieb es, daß ich ihm sagte, er kenne mich ja gar nicht weiter — er schaute mich mit seinen hellen Augen eigentümlich lange an und meinte zuletzt, er könne mich gut leiden und wisse, daß er sich in mir nicht täusche — ob ich glaube, daß 6000 Thaler mich zu retten vermöchten? Ich fiel ihm um den Hals, weinte und schluchzte, denn noch immer konnte ich nicht begreifen, daß es wahr und ich gerettet sein sollte — „mein Weib, mein liebes Kind!" Das war alles, was ich damals habe hervorstammeln können!"

Er hielt inne und barg das Gesicht in beide Hände, um die Erschütterung, die ihn noch in der Rückerinnerung überkam, zu verbergen.

„Wackerer, herrlicher Mann!" rief Mathilde, während ein warmer Strahl in ihren Augen aufzuckte, „und er half Dir wirklich, er gab Dir die große Summe?"

Rapp nickte mit dem Kopfe. „Am Abend — zwischen Licht und Dunkel eigentlich — kam er und brachte in seiner Schürze die 6000 Thaler. „Es bleibt unter uns, nicht wahr. Die Weiber brauchen nichts davon zu wissen, und nun helfe Ihnen Gott!" Damit ging er, beim Scheiden noch sagend, daß er nicht mehr Zinsen haben wolle, als die Sparkasse ihm bisher bezahlt hatte. Und er nahm auch nicht mehr, als ich nach einem Jahre sein Darlehn ihm zurückzahlen konnte. Das sei Christenpflicht gewesen, sagte er einfach; aber mein Herz nahm er dafür und wir wurden Freunde in des Wortes herrlichster Bedeutung bis in den Tod!"

Er hielt wieder inne. Mit einem jähen Ruck stand er von seinem Sessel auf und schritt einige Male im Zimmer von neuem auf und nieder.

Mathilde war bleich geworden und ein schmerzliches Zucken ging über ihr Angesicht. „O, Vater, hättest Du mir dies Alles früher gesagt," murmelte sie. „Welch' ein hochherziger Mann war doch Dein Freund."

Der Bankier setzte sich nieder neben sie und ergriff ihre Hand.

„Sie', mein Kind, so handelte Bruno's Vater an mir," sagte er. „Nun ist's ja wahr, wir haben gerechten Grund, seinem Sohne zu grollen; aber er hat ein Töchterchen, das Enkelkind meines toten Freundes; soll ich nun hinter diesem zurückstehen und gelassen mit zusehen, wie sein Nachkomme elend und bettelarm wird, nein, das kann ich nicht, um diesen Bruno rege ich keinen Finger, denn er verdient's nicht anders und zudem ist er ein Mann; aber ich meine, wenn ich meines Freundes Enkeltochter ein Darlehen gewähre, ich kann's, denn Gott hat mich gesegnet; wenn ich die Fabrik, die bei der jetzigen kritischen Zeit kaum ein Fünftel ihres Wertes einbringt, erstehe und sie für Hilde Peters weiter führen lasse, meinst Du nicht, daß dies im Sinne meines toten guten Freundes gehandelt wäre?"

Ein leiser Schrei glitt über Mathilden's Lippen. „Vater, das könntest, das wolltest Du thun?" rief sie aufspringend und an des alten Mannes Brust sich werfend.

Dieser schaute verwundert ob ihres jähen Gefühlsausbruches auf sie nieder.

„Bist Du nicht einverstanden damit, mein Kind?" frug er in unsicherem Tone.

In Mathilden's Augen leuchtete es auf. „Ob ich damit einverstanden bin!" rief sie in heiligem Eifer. „Aber es ist noch zu wenig, Vater; Du bist Deinem verblichenen Freunde mehr schuldig, gab er nicht auch einstmals sein Alles hin, um Dich zu retten? Sollen wir uns jetzt durch unseren gerechten Unwillen allein bestimmen lassen? Du sagtest vorhin, Bruno's Gattin liege im Sterben?"

„So ist es," nickte der Bankier. „Emmy Peters soll durch die furchtbare Erregung der letzten Wochen sehr gelitten haben. Die Verurteilung ihres Gatten hat ihr einen Blutsturz zugezogen, von dem sie sich schwerlich noch erholen wird, da ihr verzehrendes Leiden schon verheerende Fortschritte gemacht hat."

Mathilde schüttelte den Kopf. „Arme, arme Frau," murmelte sie. „Wie hart muß sie büßen für ihr Verfehlen, mit welch' bangem Drucke mag die Sorge wegen ihres Kindes Zukunft an ihrem Lebensmarke zehren!"

Sie schwieg wieder und schaute sinnend vor sich nieder. Dann wendete Sie sich plötzlich wieder an ihren Vater, der ebenfalls in großer Bewegung dastand.

„Ich will sie besuchen, Vater," sagte die junge Witwe, während ein heiliger, opfermutiger Entschluß in ihren Augen aufleuchtete. „Ich will ihr sagen, daß ich ihr die Sorge für ihr Kind abnehmen, daß in Zukunft ihr Töchterchen mein eigenes sein soll."

„Mathilde, das wolltest, das könntest Du?" rief Rapp, sie erstaunt anblickend. „Aber bedenke . . ."

Mit einem stolzen, opferfreudigen Lächeln, dem ersten seit dem herben Schicksalsschlage, der unbarmherzig sie betroffen hatte, wendete sie sich zu ihrem Vater. „Ja, ich will es und ich kann es auch, wir sind es Bruno's Vater schuldig, dieses Opfer zu bringen.

Aber der Bankier schüttelte noch immer den Kopf.

„Bedenke, was Du thun willst, liebes Kind," sagte er ermahnend. „Ich liebe Dich um so mehr, um Deines hochherzigen Entschlusses willen; aber bedenke, die Frau jenes Mannes, den —"

„Den ich einstmals so heiß geliebt, willst Du sagen?" fiel ihm Mathilde hastig mit tiefem Erröten in das Wort, während sie auf ihn zueilte und sich an ihn schmiegte. „Vater, solch' ein ernstes Fühlen läßt sich nicht ganz aus dem Herzen verbannen, ich liebe ihn noch, wie . . . wie einen Toten, der niemals wieder für mich zum Leben auferstehen kann," setzte sie mit zuckenden Lippen hinzu. „Darum auch wird es mir nicht schwer werden, seinem armen Töchterchen eine gute Mutter zu sein und . . ."

Sie brach hastig ab, da sie fühlte, daß sie nicht länger Herrin ihrer tiefinnerlichen Bewegung war. Gleich darauf aber wandte sie sich schon wieder an ihren Vater.

„Was man thun will, soll man gleich thun," sagte sie. „Wenn es Dir recht ist, fahren wir in einer halben Stunde zusammen nach Gorau."

Und ehe der Bankier noch Zeit zu einer Gegenäußerung hatte finden können, war sie schon gegangen, um sich fertig zur Ausfahrt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Motto: Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz,
Gott schenke uns Allen
Ein fröhliches Herz.

I.

Mit weichen, weißen Armen hielt der Winter die Wälder und Berge des Harzes umfangen. Die Wiesen, Fluren und Felder und die zarten Knospen an Busch und Baum schützte er durch die warme Schneedecke vor dem Frost, welcher die Seen, die Teiche und Bäche in starrem Eispanzer gefangen hielt.

Tief verschneit ruhten die kleinen Dörfer in den Thälern; die Dächer der Hütten und niedrigen Bergmannshäuser ragten kaum aus dem Schnee hervor, den der Wind hier und da zu mächtigen Schanzen aufgetürmt hatte. Kaum konnten die schmalen Wege gangbar erhalten werden, auf denen die Holzfäller und die Bergleute ihrer Arbeitsstätte zueilten.

Auch das Bergstädtchen oben auf dem Hochplateau des Harzes schien in tiefen Winterschlaf versunken, so still und ruhig lag es da. Doch fröhliches, reges Leben herrschte in ihm, denn die studentische Jugend der Bergakademie kümmerte sich nicht um Schnee und Eis des Winters, welcher ihr nur Veranlassung zu neuen Vergnügungen bot.

Der heutige Tag war ebenfalls der fröhlichen, harmlosen Lust der Jugend geweiht; denn draußen auf dem Obereichenbacher Teich fand das erste Eis-Fest dieses Winters statt.

Auch Fredda und Ella, die beiden lieblichsten Mädchenblumen der kleinen Bergstadt, eilten dem Schauplatz des Festes entgegen. Fröhlich, ja übermütig leuchteten die Augen der Mädchen. Das frohe Lächeln der Lippen ließ die weißen Zähnchen blinkend hervorschimmern; der scharfe Ostwind hatte ihre Wangen gerötet und spielte mit den Löckchen, welche die anmutigen Gesichter umrahmten.

Fredda, wie man den Namen Friederike abgekürzt hatte, zählte kaum zwanzig Jahre; ihr sanftes Antlitz, die großen, blauen und schwärmerischen Augen, das aschblonde Haar hatten ihr in der jungen Herrenwelt den Beinamen „Madonna" eingetragen.

Freddas Bewegungen waren von einer sanften, ruhigen Harmonie, während die etwas jüngere Ella eine kecke Lebendigkeit zeigte, welche sich auch in ihrer raschen Weise zu sprechen kundgab. Der dunkle Tituskopf, das lachende,

dings während des Winters mehr als im Sommer. In gigantischen Eisenbottichen, wo flügelartige Arme eine möglichst innige Vermischung des zerquetschten Malzes mit dem zugesetzten Wasser bewirken, wird die „Maische" zunächst auf 30 Grad R. erwärmt.

Im Gegensatz zu dem viel einfachern und billigern englischen Brauverfahren ist es für die Münchener Dickmaisch-Brauerei bezeichnend, daß man den dicksten Teil der Masse zu einem höhern Riesenbottich hinaufpumpt, wo derselbe gesotten und dann wieder mit dem auf 40 Grad erhitzten Rest vereint wird. Abermaliges Hinaufpumpen und Sieden des dicksten Teils und Erhitzung auf 50 Grad. Schließlich Hinaufpumpen und Sieden der dünnern Flüssigkeit und Erhitzen auf 60 Grad R. Neue, und zwar diesmal hölzerne, siebversehene Bottiche, wo die Gerstenhülsen als Filtriermittel dienen, nehmen jetzt die schaumbedeckte, süßlich schmeckende Maische auf.

Aber noch ein viertes Mal, und zwar zusammen mit dem zugesetzten Hopfen wird das in der Entstehung begriffene Bier abgesotten. Die Hopfenblätter, deren Aroma ausgelaugt ist, bleiben auf einem Siebe liegen, und es beginnt, falls nicht erst noch um der Färbung willen einige Liter dunklerer, weil aus stärker gedörrtem Malz hergestellter Maischflüssigkeit zugesetzt werden, das zur Winterzeit sehr einfache aber im Sommer überaus umständliche Kühlverfahren.

Denn wenn die sofort eingesetzte Gärung nicht zum Schaden des Fabrikats allzu stürmisch verlaufen soll, muß die Flüssigkeit kalt zu den in endlosen Reihen die Keller füllenden, je 30—50 Hektolitern enthaltenden Gärbottichen aus Eichenholz gelangen. So sieht man denn das zukünftige Bier über endlose Systeme dünner Röhren herniederrieseln, durch welche eiskaltes Salzwasser fließt. In den Gärkellern, wo das Thermometer bei meinen Besuchen etwa 6—8 Grad Reaumur über Null zeigte, wird als weißgelbliche, einem Mehlteich gleichende Masse die meistens der Selbsterzeugung einer jeden Brauerei, aber bei Auftreten von Windhefe auch wohl dem in Fässern aufbewahrten Material aus andern Brauereien entnommene Hefe zugesetzt.

Acht oder zehn Tage währt es, bis das Einsinken des Schaumes und die Klärung der Masse das Ende der Gärung ankündigt und das Bier seinen Weg zu noch kühleren Kellern (jetzt im Sommer zeigt dort das Thermometer gewöhnlich ½ Grad über Null) in die je 30—50 Hektoliter enthaltenden Lagerfässern nimmt. Zwei Monate genügen vollauf zur Ablagerung, und das meiste Münchener Bier dürfte etwa in zwei- bis dreimonatlichem Alter getrunken werden.

Bei längerm Lagern verliert sich der hier beliebte, ganz leicht süßliche Geschmack, wobei allerdings das in sehr geringem Umfang gebrannte schwere „Tafelbier" ausgenommen werden muß, dem eine mehrjährige Lagerzeit nicht nur gut bekommt, sondern geradezu nottut. Die wesentlichsten Vorzüge des Münchener Bieres und diejenigen, die es zu einem gesunden Nahrungsmittel stempeln, beruhen auf Extrakt- und geringem Alkoholgehalt. Soll an diesen wesentlichen Eigenschaften nicht gerüttelt werden, so läßt sich für die heißen Tropengegenden nur haltbares Flaschenbier herstellen. Bloß bei starker Erhöhung des Alkoholgehalts wäre auch der überseeische Versand von bairischem Bier in Fässern möglich. Auch wird hier behauptet, daß aus den in Norddeutschland erlaubten Malzsurrogaten leichter als aus reinem Malz ein in großer Hitze haltbares Bier hergestellt werden kann.

Die so überaus ergiebige, unter dem Namen „Malzaufschlag" bekannte bairische Biersteuer wird auf eine ebenso einfache wie sinnreiche Weise festgestellt. Bei jenen Maschinen, die das Brechen des Malzes besorgen, befindet sich ein selbstregistrierender, mit amtlichen Siegeln versehener Apparat, an dem die Beamten, sei es täglich, sei es wöchentlich, die Menge des geschrotenen Rohmaterials ablesen. Theoretisch richtiger ist die in der norddeutschen Brausteuergemeinschaft übliche Verzollung nach dem Gewicht, aber praktisch hat sich doch die bairische Art besser bewährt.

Während früher in den großen Münchener Brauereien ähnlich wie dies noch jetzt auf dem Lande der Fall ist, mit Natureis gekühlt wurde, hat die Rücksicht auf Raumersparnis immer mehr zur Kälteerzeugung durch Dampfmaschinen geführt. Ueberhaupt spielt bei den großen Brauereien unserer Zeit die durch gewaltige Kesselanlagen und zahlreiche größere und kleinere Motoren vertretene Dampfkraft eine derartige Rolle, daß trotz der ungeheuren Biererzeugung die gesamte Arbeiterzahl selbst bei Löwenbräu und Spatenbräu nur wenig mehr als je 500 Köpfe beträgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungsstrafkammer.

Dortmund, 30. Septbr.

Mit seltener Zähigkeit verteidigt der Westfale seinen Grund und Boden. Um einen Schuh Erde entspinnen sich zwischen Nachbarn oft jahrelange Prozesse und legen außerdem den Grund zu erbitterten Feindseligkeiten. Bis dahin getreue Nachbarn werden um ein Stückchen Land geschworene Feinde. Grenzstreitigkeiten haben den Fabrikarbeiter Theodor Herde von Aplerbeck auf die Anklagebank gebracht und das kam so: Zwischen der Besitzung des Angeklagten und derjenigen des Hüttenarbeiters Heinrich Caspari führt ein Weg, der Eigentum des Letzteren ist. Herde glaubte nun, Caspari habe die Furche rechtswidrig verengert, und aus diesem Grunde warf er die Wegesteine beiseite. Caspari brachte die Steine wieder dorthin, setzte außerdem am 6. April ds. Jrs. am oberen und unteren Ende des Weges je einen Pfahl. Hierüber hat sich nun Herde sehr geärgert, er entfernte die Grenzsteine wiederum und schimpfte dabei auf seinen Nachbarn. Als nun der Letztere ruhig nach Hause ging, versetzte ihm der aufgeregte Herde einen Stockschlag auf den Kopf. Dieses Schlages wegen bestrafte das Hörder Schöffengericht den Herde mit 2 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer sah die Sache in milderem Lichte an; dieselbe hielt eine Geldstrafe von 100 M. für ausreichend.

Freigesprochen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Hobeler Heinrich Goldstein von hier, weil derselbe am 9. November 1892 bei der Arbeitsstelle den Schlosser Korthaus mit einem Meißel mißhandelt haben sollte, zu 1 Woche Gefängnis. Der junge Mann legte Berufung ein, die auch von Erfolg war, das Gericht hob das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus.

Glück mit ihrer Berufung hatte auch die Ehefrau des Bergmanns Dieckmann von Hörde, welche vom dortigen Schöffengericht wegen Körperverletzung mit 30 M. Geldstrafe belegt wurde. Am 25. März 1891 sollte die Frau den Kolporteur Cieszynski mit einem Stocheisen geschlagen haben. Auf die Berufung der Angeklagten erkannte die 3. Strafkammer unter Aufhebung des ersten Erkenntnisses auf Freisprechung.

Auf Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt lautete die Anklage gegen den Sattlermeister Heinrich Rose von Hörde. Am 27. Januar d. J. wurde zu Hörde im Gerhardischen Lokale Kaisers-Geburtstag gefeiert, gegen 2 Uhr nachts bot der Polizeisergeant Lossel Feierabend. Rose belegte den Beamten mit den Worten: „Schmachtlappen und Hungerleider". Der Beamte erklärte den Rose für verhaftet, derselbe soll sich aber losgerissen haben. Lossel hat an dem betreffenden Abend mehrere Schläge bekommen, von wem hat sich nicht feststellen lassen. Das Hörder Schöffengericht diktirte dem Rose 60 Mark Geldstrafe zu und dieses Erkenntnis bestätigte die Berufungsstrafkammer.

Eine „Musterehe", kann diejenige des Bergmanns Ferdinand Pollakowsky zu Kirchderne wohl nicht genannt werden. Der Mann lebt mit seiner Ehefrau in Unfrieden, die Ehe scheint eine unglückliche zu sein; Zank und Streit sind an der Tagesordnung. Am 5. April cr. hat der Mann seine Frau in gewaltthätiger Weise mißhandelt. Das hiesige Schöffengericht ahndete diese That mit 5 Mark Geldstrafe. Die Berufungsstrafkammer sah keinen Grund das erste Urteil aufzuheben, wies vielmehr die Berufung des Angeklagten zurück.

Eine thörigte Aeußerung that der Wirt Herm. Lammers in Bochum um Weihnachten v. J. Der Mann bewarb sich hier um Uebernahme einer Wirtschaft, bei dieser Gelegenheit ließ er die Worte fallen: Die Konzession kriege ich schon, ich habe dem Alten (damit soll der Polizeiinspektor Saarmann gemeint sein) einige Flaschen Wein geschickt, das gehört zum Klimbim. Man muß heutzutage, wenn man was erreichen will, die Beamten schmieren, das gehört zum Klimbim. Gelegentlich eine Sitzung des Bezirksausschusses zu Arnsberg kam dem Polizeiinspektor Saarmann die fragl. Aeußerung zu Ohren, derselbe stellte nun sofort Strafantrag gegen Lammers. Letzterer wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen verläumderischer Beleidigung des Polizeiinspektors Saarmann in eine Geldstrafe von 150 Mark genommen. Lammers meldete Berufung an. Behufs Ladung weiterer Zeugen mußte die Verhandlung vertagt werden.

Wegen Hehlerei belegte das Schöffengericht zu Camen den Bergmann Wilhelm Büth von Heeren mit 10 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte soll eine von seinem Bruder aus der Waschkaue der Zeche Königsborn, Schacht 2, entwendete Unterjacke an sich gebracht haben. Die fragliche Jacke soll Eigentum des Bergmanns Jordan sein. Da Beschuldigter wissen oder annehmen mußte, daß die Jacke mittels strafbarer Handlungen erworben, wurde er wegen Hehlerei unter Anklage gestellt. Angeklagter soll die Jacke auf dem Leibe getragen haben. Uebrigens bestritt Büth den Inhalt der Anklage ganz energisch, er habe die Unterjacke von einem Handelsmann Stier zu 3 Mark gekauft und 1.50 M. darauf bezahlt haben. Der betreffende Händler ist bereits vor Jahresfrist gestorben. Bei der Zweifelhaftigkeit der Sache hob das Gericht das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 2. Oktober.

(Telephon Berlin-Köln) Der Fernsprech-Verkehr wird durch die auf Veranlassung des Reichspostamts im Bau begriffene Verbindung Berlin-Köln eine wesentliche Ausdehnung gewinnen. Die 631 Kilometer lange Linie nimmt ihren Verlauf an der von Berlin über Spandau, Rathenow, Stendal, Gardelegen, Hannover, Hameln, Paderborn, Büren, Meschede und Rönsahl nach Köln führenden Straße; sie besteht aus zwei an einem besonderen Gestänge geführten Doppelleitungen, von welchen die eine ausschließlich für den unmittelbaren Verkehr zwischen Berlin und Köln bestimmt ist, während die andere gleichzeitig noch den Verkehr zwischen Hannover und Köln aufnehmen soll. Demgemäß werden in die eine Leitung die Fernsprechvermittelungs-Anstalten in Berlin und Köln, in die andere diejenigen in Berlin, Hannover und Köln eingeschaltet werden. Als Leitungsmaterial ist Bronzedraht von 4 Millimeter Durchmesser verwendet. Zur Befestigung der vier Leitungsdrähte, welche bei einer Gesamtlänge von 2524 Kilometer ein Gewicht von 292,800 Kilogramm besitzen, haben ungefähr 11 500 Stangen von 8,5 bis 10 Meter Länge neu errichtet werden müssen. Im Allgemeinen sind bei Ausführung der Linie nennenswerte Schwierigkeiten nicht hervorgetreten, nur hatte es sich mit Rücksicht auf die Schiffahrtsverhältnisse auf der Elbe als unthunlich erwiesen, diesen Fluß mittels oberirdischer Leitungen zu überschreiten. Infolgedessen mußte bei Tangermünde durch das Strombett der Elbe und deren Ueberschwemmungsgebiet ein Kabel von beiläufig 1925 Meter Länge gelegt werden. Die Anlage gewinnt für technische Kreise insofern an Interesse, als hierbei auch für die Unterwasserführung ein Kabel mit Papier-Isolierung angewandt wird, ein Versuch, welcher unseres Wissens anderwärts noch nicht gemacht worden ist.

(Die Ergänzungswahl zum Vorstand der Knappschaftsältesten) fand am Samstag in Bochum statt. Gewählt wurden folgende Personen: Hellmich-Unna, Wienke-Dortmund, Kempes-Horst, Brocke-Wattenscheid, Köster-Herten, Pott-Stoppenberg, Vogelsang II-Schönebeck und Romberg-Grumme.

(Ein festliches Gewand) hat unsere Stadt aus Anlaß des vom 2. bis 5. Oktober in unseren Mauern tagenden 27. Kongresses für innere Mission angelegt. Von den Türmen der evangelischen Kirchen wehen Fahnen, die Kirchplätze tragen mit Laub geschmückte Masten, am Burgthor steht eine große Ehrenpforte, an welcher sinnreiche Inschriften prangen, kurz es ist alles geschehen, um den Kongreßteilnehmern äußerlich einen würdigen Empfang zu bereiten.

(Ein schwarzer Stabstrompeter), nämlich der Neger Mr. Brown, tritt hier am Freitag mit der Giesenkirchenschen Kapelle auf. Er soll ein sehr tüchtiger Musiker sein. Das Nehlersche Lied „Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen", wird unter diesen Umständen gewiß besonders ergreifend klingen.

(Das Schifflein für die milden Gaben) bei Stade hat in dem verflossenen Vierteljahre 60 Mk. aufgenommen, gewiß ein gutes Zeichen für die Mildthätigkeit der Stadeschen Stammgäste, aber auch für ihre Seßhaftigkeit.

(Gerichtsvollziehers Leiden.) Am Sonnabend wollte ein hiesiger Gerichtsvollzieher eine der auf dem Markt stehenden Droschken benutzen, aber o weh, sämtliche Fuhrwerkslenker erklärten übereinstimmend bereits bestellt zu sein. Der Gerichtsvollzieher erstattete Anzeige bei der Polizei, welche den betr. Rosselenkern nun vermutlich ein Strafmandat senden wird.

(Unfall.) Am Samstag Nachmittag brach in der Steinstraße die Seitenwand eines mit Holz schwer beladenen Wagens. Das Holz rollte mit gewaltigem Gepolter auf die Straße und zwar gerade dorthin, wo wenige Augenblicke vorher kleine Kinder gespielt hatten. Wie durch ein Wunder sind die Kleinen der Gefahr entkommen.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Auf der Zeche Kaiserstuhl, Schacht 1, erlitt der Bergarbeiter Wilhelm Düsseldorf von hier beim Hereingewinnen der Kohle durch Steinfall aus dem Hangenden eine schwere Verletzung des rechten Oberschenkels und Fußgelenks.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hombruch, 30. Septbr. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung von Kirchhörde) fand Donnerstag Nachmittag beim Wirt Wittich zu Löttringhausen statt. Den Vorsitz führten abwechselnd Herr Amtmann von Rosen und Herr Gemeindevorsteher Storck; anwesend waren 8 Gemeindeverordnete. Die Gemeindekassenrechnung verzeichnet pro 1892/93 eine Einnahme von 167 304,57 Mk., eine Ausgabe von 165 098,85 Mk., der Betrag auf neue Rechnung beträgt 2205,72 Mk. Herr Amtmann von Rosen hat den Etat einer eingehenden Prüfung unterzogen, es wurde ihm dafür der Dank der Gemeindevertretung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Versammlung nahm Kenntnis von dem Verteilungsplan des kommunalsteuerpflichtigen Einkommens des Dortmunder Wasserwerks, demzufolge die Gemeinde mit 0,85 Prozent daran beteiligt ist. Einige Anwohner der Schmiedestraße hätten Protest erhoben gegen die von der Gemeindevertretung in Aussicht genommene Fluchtlinie der zweiten Straße. Trotz dieses Protestes beschloß die Gemeindevertretung, die Fluchtlinie beizubehalten, die weitere Genehmigung der Fluchtlinie vom Kreisausschuß in Hörde soll abgewartet werden. Den Antrag betr. Aufbesserung der Schmiedestraße mit Kohlasche lehnte Vertretung ab, da die Straße Privatstraße und die Gemeinde kein Recht habe, Aufbesserungsarbeiten vorzunehmen. Der Herr Amtmann teilte mit, daß Herr G. Hammacher zu Wiesbaden die Luisenstraße an die Gemeinde abtreten wolle. Verschiedene Punkte betrafen Steuererlaßgesuche. Der letzte Punkt betr. übersichtliche Aufstellung über die in dem hiesigen Mittelschulgebäude befindlichen physikalischen Apparate wurde mit Dank angenommen.

Sodingen, 29. Sept. (Verschiedenes.) Das neu erbaute Gemeindehaus, welches mit einer Meldeamtsstelle verbunden werden soll, sieht seiner Vollendung entgegen. — Die Verwaltung der Zeche „Mont-Cenis" hat mit den Bau von weiteren 6 Wohnhäusern begonnen und soll voraussichtlich in den nächsten Tagen mit dem Bau eines neuen Postgebäudes begonnen werden, um am 1. Mai 1894 ein Postamt 3. Klasse eröffnen zu können. Herr Wiesmann baut dasselbe auf seine Kosten und bezieht die Postbehörde nach vorgeschriebener Fertigstellung dasselbe mietsweise auf längere Jahre.

Schwerte, 28. Sept. (Abgeschlachtet.) Im vergangener Nacht ist auf den Ruhrweiden in der Nähe des Herrn Wolf eine Kuh abgeschlachtet worden. Es scheint als wenn die Thäter bei ihrer Arbeit gestört worden wären, da dieselben nichts von dem abgeschlachteten Vieh mitgenommen haben.

Schwerte, 29. September. (Ueberfall.) Am letzten Mittwoch Nachmittag wurde ein junges Mädchen, vom nahen Holzen kommend, in der Nähe der Schwerterheide von einem Wegelagerer überfallen, der unter Bedrohung mit dem Messer Geld forderte. Das so in Angst geratene Mädchen übergab dem Räuber ihre Börse mit 6 Mark Inhalt, worauf sie ungeschoren ihren Weg fortsetzte.

Court, 30. September. (Die Herren Langfinger) sind in letzter Zeit in unserem Orte fleißig an der Arbeit gewesen. In der Nacht zum Mittwoch verflossner Woche wurde bei einem Wirte eine messingene Pumpe gestohlen, in der darauffolgenden Nacht bei dem Kaufmann Lange ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt. Die Spitzbuben hießen hier einen Kaisermantel, 12 Mark Geld und eine Kiste Cigarren mitgehen. In derselben Nacht stiegen die Spitzbuben bei dem Kaufmann Laar ein und nahmen eine Hose, einen Ueberzieher und eine Kiste Cigarren mit. Offenbar hat man es hier mit einer organisierten Diebesbande zu thun.

Langendreer, 30. Sept. (Die Liebe hat mich so weit gebracht.) Der Handlanger Gustav Mettmer von hier erlor sich im Jahre 1873 ein Weibchen, mit dem er anscheinend recht unglücklich lebte, denn seine bessere Hälfte verließ ihn eines Tages und wollte nicht wieder zu ihm zurückkehren. Darüber tröstete sich denn Metter auch bald wieder und lange dauerte es nicht, so fixierte er abermals am Arme einer holden Jungfrau einher, die er auch im Jahre 1885 heiratete, bevor er von seiner ersten Frau geschieden war. Die Zeit der Scheidung hatte ihm denn doch etwas gar zu lange gedauert, wie er heute vor der Bochumer Strafkammer, allwo er sich jetzt wegen Bigamie zu verantworten hatte, als Verteidigung angiebt. Das ihm diese Verteidigung nichts helfen würde, daran hatte Metter keineswegs gedacht, denn er hoffte, mit einem kleinen Verweise davon zu kommen. Groß war daher die Ueberraschung, als der Gerichtshof ihn nach längerer Beratung zu einem Jahre Gefängnis verurteilte und dabei sofortige Inhaftierung wegen Fluchtversuch beschloß. Da halfen denn weder Bitten noch Entrüstungsworte, Metter mußte wohl oder übel anstatt in die Armen seines Weibchens ins Gefängnis spazieren.

Herne, 29. Sept. (Verschiedenes.) Die im Jahre 1873 geborenen Mannschaften und diejenigen Leute, welche bei der diesjährigen General-Aushebung die Bezeichnung „Landsturm" oder „dauernd untauglich" erhalten haben, müssen ihre Loosungs-, Landsturm- oder Ausmusterungsscheine binnen 5 Tagen auf dem hiesigen Polizeiamte (Nebengebäude des Amtshauses) abholen. — Mit der Legung eines neuen Fußbodens im Wartesaal dritter und vierter Klasse des Köln-Mindener Bahnhofs ist man augenblicklich vollauf beschäftigt. Hiernach wird dem Bedürfnis, die Warteräume an dieser Station zu vergrößern, vorläufig nicht entsprochen werden. — Nach der gestern Mittag auf Zeche „Mont-Cenis" stattgefundenen Gewerkenversammlung fand im Lokal des Wirts Wiesmann infolge Scheidens des Direktors Kraus eine kleine Abschiedsfeier statt.

Herne, 1. Oktober. (Verschiedenes.) Bei dem mit dem heutigen Tage eingetretenen neuen Winterfahrplan sind für die hiesige Köln-Mindener Bahn folgende Aenderungen eingetreten: Abfahrt nach Rauxel vorm. 9,32 (bisher 9,30); Abfahrt nach Wanne nachm. 6,27 (bisher 6,30); Abfahrt nach Castrop-Stadt nachm. 6,58 (bisher 7,04). Die Abfahrtzeiten der Berg.-Märkischen bleiben unverändert. — Bei vorkommenden Rohrbrüchen und Undichtigkeiten an der Hauptwasserrohrleitung in der Mont-Cenis und Bahnhofstraße sind diese Meldungen laut Bekanntmachung des Wasserwerks zu Castrop an Herrn G. Siekmeyer hier zu richten. An Prämien werden gezahlt für die erste Meldung eines Rohrbruches 5 Mark und einer Undichtigkeit 2,50 Mark. — An der Pulvermühle gab es vorgestern eine große Prügelei, bei der einem Menschen der Schädel gespalten, einem andern die Oberlippe zerschlagen wurde.

Sitzung des Kreistages.

Hörde, 30. September.

Unter Vorsitz des Herrn Gutsbesitzers Overweg-Reichsmark fand heute Morgen im Gerhardischen Gasthause hierselbst eine Kreistags-Sitzung statt, wozu sich 23 Kreistags-Abgeordnete eingefunden hatten. Die Tagesordnung wies 11 Punkte auf.

Der 1. Punkt: Prüfung der Legitimation des am 5. Juni d. Jrs. an Stelle des verstorbenen Herrn Wallrabe gewählten Kreistagsabgeordneten Heyde-Hörde gab zu einer Debatte keinen Anlaß.

Ebenso wurde der 2. Punkt: Antrag des Kreis-Ausschusses auf Aufhebung der Kreistagsbeschlüsse vom 15. März 1890 und 22. November 1890, nach welchen vom 1. April 1890 ab zuerst auf 5 Jahre die Anstaltskosten für in Heil- und Pflegeanstalten, Provinzial-Augenheilanstalten untergebrachten Ortsarmen von den Ortsarmenverbänden des Kreises mit zwei Drittel auf den Kreis übernommen sind und nach welchen ein Schiedsgericht zur Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten eingerichtet ist, mit dem 1. April 1893 glatt und ohne jede weitere Diskussion angenommen.

Ferner erteilte der Kreistag dem Kreisausschusse die Genehmigung zum Ankauf der zu dem Grund und Boden des neuen Kreishauses gehörigen, im Besitz der Provinzial-Verwaltung befindliche Böschung Flur 1, Parzelle 1549/109 der Steuergemeinde Hörde, Dortmund-Hörderstraße, Größe 0,3 Are, 46 Quadratmtr. zum Preise von 224,90 M.

Ebenso erklärte sich der Kreistag mit dem Antrag auf Aenderung des jährlichen Zinsfußes in dem Beschlusse des Kreistages vom 5. März 1892, über die Aufbringung der Mittel zur Erbauung des Kreishauses von 3½ auf 3⅞ Proz. und des Amortisationssatzes von 3 auf 2⅞ Prozent einverstanden.

Ueber den folgenden Punkt: Stellungnahme des Kreistages zu dem Projekt Eisenbahnbau Löttringhausen-Schwerte bezw. Schwerte-Hörde wurde längere Zeit verhandelt. Es wurden betr. dieser Angelegenheit von verschiedenen Herren diesbezügliche Vorschläge gemacht, indes kam man zu einem Beschlusse in dieser Sache nicht, vielmehr wurde dieser Punkt der Tagesordnung schließlich wieder fallen gelassen.

Herr Amtmann Rebber-Westhofen berichtete dann über den Kreishaushalt. Die Einnahmen beziffern sich im Rechnungsjahre 1892/93 auf 174 640,51 Mk. und die Ausgaben auf 172 895,18 Mk., mithin ist ein Ueberschuß von 1745,33 Mk. zu verzeichnen. Dem Kreiskassen-Rendanten Thieme wurde Entlastung erteilt.

Sodann nahmen die Kreistagsmitglieder Kenntnis von der Lage der Verhandlungen betr. Verbesserung bezw. Erbreiterung der Provinzialstraße Hörde-Dortmund.

Zu einer ziemlich lebhaften Debatte kam es bei Beratung des letzten Gegenstandes der Tagesordnung; „Beibehaltung des Kreisbauamtes."

Während die Herren Gutsbesitzer Natorp, Amtmann Rebber und Gutsbesitzer Westermann aus verschiedenen Gründen für die Abschaffung des Kreisbauamtes resp. Kreisbaumeisters sprachen, traten die Herren König-Camen, Dr. Mascher und verschiedene andere Herren für Beibehaltung des Kreisbauamtes ein.

Es stellte sich übrigens bei dieser Gelegenheit heraus, daß die Probedienstzeit des Kreisbaumeisters mit dem heutigen Tage abläuft, sodaß derselbe also vom 1. Oktbr. an fest angestellt ist. Mit 13 gegen 9 Stimmen entschied sich der Kreistag schließlich für Beibehaltung des Kreisbauamts.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Vermischtes.

Hamburg, 28. Septbr. Der Kaufmann Weisenberger ist von Santos als Gefangener hier eingeliefert worden; derselbe unterschlug vor längerer Zeit in Frankfurt a. M. eine Million Mark.

— (Der Letzte von Waterloo.) In Maintenon (Eure-Departement) starb der letzte Ueberlebende der Schlacht von Waterloo, namens Gambette, im Alter von 95 Jahren. Er wurde bei Waterloo verwundet und war dann während einer langen Reihe von Jahren Maire des Dorfes Goubron. Er wurde in einer Familiengruft auf dem Pariser Friedhofe Montmartre beigesetzt.

Athen, 28. September. In der Gemeinde Chorikos ist eine verschüttete Stadt mit wohlerhaltenen Häusern, Mauern und Straßen aufgefunden worden. Die Entdeckung erregt großes Aufsehen.

— (Russischer Aberglaube.) Es geht in Rußland bekanntlich das Gerede, daß der Zar den jetzigen Thronfolger von der Thronfolge auszuschließen beabsichtigen sollte. Bei den Erwägungen hierzu soll auch der Aberglaube im Spiele sein. Die Nachricht an sich ist natürlich im höchsten Grade unwahrscheinlich, aber den Aberglaube hat immer im russischen Volke eine große Rolle gespielt. Recht deutlich trat das hervor, als der Kaiser Alexander II. ermordet wurde. Dem unglücklichen Zaren war es bekanntlich schwer verdacht worden, daß er sich noch während des Jahres nach dem Tode seiner Gemahlin mit der Fürstin Jurjeskej zur linken Hand wieder vermählt hatte. Als die Nachricht ins Volk drang, daß der Trauring am Mittelfinger des ermordeten Fürsten gänzlich zerquetscht sei, schob man im Volke die Todesursache sofort auf die nach orthodoxem Glauben ganz unstatthafte frühzeitige Wiedervermählung. Aber noch in anderer Weise zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Aberglaube. Man prophezeite dem jetzigen Zaren und allen seinen Brüdern, bis auf einen, ebenfalls einen gewaltsamen Tod. Darauf kam man durch Zusammenstellung der Namen der Söhne Alexanders II.:

Nikolai (der verstorbene eigentliche Thronerbe)
Alexander
Wladimir
Alexei
Sergei

Die Anfangsbuchstaben dieser Namen, von oben nach unten gelesen, ergeben die Worte „na was", zu deutsch „über Euch", von unten nach oben gelesen das Wort „sawan" zu deutsch „Das Leichentuch". Also: „Ueber Euch das Leichentuch", das heißt, alle diese Großfürsten würden ermordet werden und nur der jüngste Sohn, Pawel, würde eines natürlichen Todes sterben. Bis jetzt hat sich diese Prophezeiung glücklicherweise nicht bestätigt.

— (Komische Zeitungs-Annoncen.) Ein junger Mann von 22 Jahren sucht in der besten Gegend der Stadt ein möbliertes Zimmer vorn heraus; da er indessen zu unvermögend ist, um die Miete zu zahlen, so wünscht er solche abzuwohnen. — Die fünfte Niederkunft meiner Frau, die Geburt des zweiten Zwillingspaares, des vierten und fünften Mädchens, des sechsten und siebenten Kindes, sowie den Tod des Letztgeborenen, das fünf älteren Geschwistern folgte, zeige ich allen Teilnehmenden an. — Ein anständiger Herr oder Dame kann mit einwohnen in einer kinderlosen Wohnung. Zu erfragen ꝛc. — Da mir die Hände gebunden sind, meine Wirtschaft ferner selbst fort-

---

runde Gesichtchen mit den lustigen braunen Augen, die raschen energischen Bewegungen gaben ihrer Erscheinung etwas Keckes und Knabenhaftes, in Gegensatz zu der fast hoheitsvollen Ruhe, welche der blonden Fredda eigen war.

Die blanken Schlittschuhe, welche die jungen Mädchen trugen, klirrten lustig aneinander. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Der Wind warf ihnen zuweilen eine leichte Schneedecke in das Gesicht, aber munter lachend schüttelten sie den Schnee ab und schritten eilig ihrem Ziel entgegen.

Der eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Obereschenbacher-Teich war der Wallfahrtsort für die gesamte Jugend der kleinen Bergstadt geworden. Auf der spiegelglatten Eisfläche des Teiches, der rings von Bergen eingeschlossen in idyllischer Einsamkeit da lag, tummelte sich die junge Welt im fröhlichen Eislauf und manches zarte Band ward dort geknüpft zwischen den frischen Herzmädchen und den Studenten der Bergakademie. Gab es doch interessante Erscheinungen genug unter den Letzteren, da der fest begründete Ruf der Anstalt selbst aus England, Amerika und anderen Ländern junge Leute zum Studium der Bergwissenschaften nach der kleinen, weltentlegenen Harzstadt gezogen hatte.

„Ob Herr Padro wohl wieder auf der Eisbahn sein wird, Ella?" fragte Fredda im Dahinschreiten.

„Weshalb nicht?" entgegnete Ella. „Hat er Dich doch zur Polonaise aufgefordert."

„Ja, er bat mich darum."

„Nun denn, liebes Herz, nur Mut," lachte die dunkeläugige Ella, „aber," so fuhr sie mit komischem Ernst fort, „ich rate Dir, Dich nicht so viel mit Frederigo Prado, dem schwarzäugigen Peruaner zu beschäftigen. Kaum glaubt man, diese Herren Ausländer interessieren sich für uns, dann sind sie auch schon auf und davon."

„Sprich nicht so, Ella! Mich interessiert allerdings Herr Prado seines gediegenen Wesens wegen und weil er so prächtig von seiner schönen Heimat in Peru zu erzählen weiß. Ein weiteres Interesse habe ich nicht."

Ella sah ihre Freundin und Kousine lächelnd von der Seite an. Fredda bemerkte es nicht, ihre Augen folgten einer krächzenden Rabenschar, die schwerfälligen Fluges dem nahen, tiefverschneiten Walde zueilte.

„Um so besser für Dich," sprach Ella dann eigentümlich lächelnd. „Der Millionär und peruanische Minenbesitzer Don Enrico Prado würde gewiß auch große Augen machen, wenn sein Sohn eine blonde, deutsche Frau mitbringen wollte. — Aber sieh', da liegt der Obereschenbacher Teich! O, wie wunderhübsch! Sieh' nur die Tannen und die Pechfackeln und die zahllosen bunten Lampions! Und jetzt, sieh nur, wie herrlich sprühen und leuchten dort hinten am Waldesrand die roten und grünen bengalischen Flammen. O, das soll ein prächtiger Abend werden!"

In der That bot die Eisfläche des umfangreichen Teiches einen feenhaft schönen Anblick dar. In der dunklen, klaren Winternacht lag der See wie ein blitzender Metallspiegel da, übergossen von den Gluten der Pechfackeln und den verschiedenartigen Flammen der bunten Lampions und des bengalischen Lichtes.

Ueber den schwarzen Wäldern ringsum wölbte sich der sternenbesäete Nachthimmel in schweigender Majestät. Auf dem hellerleuchteten Spiegel des See's tummelte sich im bunten Durcheinander nach den rauschenden Klängen der Bergkapelle die Jugend der Stadt.

Das Fest war von der Studentenschaft veranstaltet worden. Im vollen studentischen Wichs waren sie erschienen, die Borussen, die Hercynen, die Montanen und welche Namen sie immer führen mochten. Jede Verbindung zeigte einen besonderen Charakter, den interessantesten, wenigstens für die junge Damenwelt, die Montania, in welchen sich viele Ausländer zusammen gefunden hatten.

Auch Frederiko Prado und John Lee, der Sohn eines märchenhaft reichen schottischen Grubenbesitzers, trugen die blau-weiß-roten Farben der Montania.

„Glück auf, meine Damen — o wie ich mich freue —" mit diesem fröhlich-herzlichen Bergmannsgruß trat ein schlanker Jüngling auf die Mädchen zu.

„Ah, Herr Prado — Glück auf! Glück auf!"

Ein flüchtige Röte huschte über die Wangen Freddas, während sich Ella mit dem jungen Peruaner kameradschaftlich die Hand schüttelte.

„Darf ich mir erlauben, gnädiges Fräulein —"

Rasch ergriff Frederigo die Schlittschuhe Freddas und ließ sich auf ein Knie nieder, um ihr die Stahlschuhe fest zu schrauben. Ella schaute etwas ungeduldig zu und eine kleine Falte des Mißmuts zeigte sich zwischen ihren Augenbrauen. Sie ärgerte sich stets, wenn sie hinter einer ihrer Freundinnen zurückstehen mußte.

„Einen Augenblick Geduld, gnädiges Fräulein, ich bin sogleich fertig."

„O bitte, bemühen Sie sich nicht — da kommt Mister Lee — darf ich bitten, Herr Lee —"

Mit allerliebstem Lächeln hielt Ella dem Schotten ihr Füßchen entgegen und dieser zögerte keinen Augenblick, um dem reizenden jungen Mädchen den Ritterdienst des Anschnallens der Schlittschuhe zu erweisen.

(Fortsetzung folgt.)

zuführen, so beabsichtige ich, solche aus freier Hand zu verkaufen. — Albir hat Man ein Loschür für zwei löthige Herrn zu Vermieden. — Dem, der den, den 12. ds. Mts. gesetzten Warnungspfahl, daß nichts in den Graben geworfen werden sollte, in den Graben geworfen hat, anzeigt, werden 10 Mk. Belohnung zugesichert.

— (Wer war der Stärkere.) Einen harten Schädel muß der Bäckergeselle Greiner in Landshut sein eigen nennen. Bei einer Rauferei zwischen Civil und Militär erhielt er verschiedene Säbelhiebe mit einem Kürassierpalasch über den Kapitolium, wodurch er „nicht unerheblich" verwundet wurde; der Pallasch aber zerbrach in mehrere Stücke!

— (Entsprechend.) Mutter: „Aber Hans, Du bringst ja eine furchtbar geschwollene Wange aus der Schule nach Hause?" — Hans: „Eine Ohrfeig' hab' ich kriegt." — Mutter: „Aber gleich eine solche?" — Hans: „Sie ist auch vom Herrn Oberlehrer!"

— (Kindermund.) Vater: „Ja, ja, Kinder, ihr mögt es mir glauben oder nicht, als ich in eurem Alter war, da war ich froh, wenn ich trockenes Brod zu essen hatte." — Der kleine Robert: „Aber Papa, da kannst Du froh sein, daß Du es jetzt bei uns besser hast."

Potsdam, 30. Sept. (Schnell gefaßt) In ein hiesiges Bürgerrestaurant tritt ein Bruder Straubinger in demüthiger Haltung, offenbar in der Anwandlung einer Fechtlaune, ein, stutzt aber plötzlich angesichts eines uniformierten Gefängnisbeamten, die bekanntlich die rothbesetzte Uniform der Polizeidiener der Umgegend tragen. Schnell gefaßt fordert er „For'n Sechser Korn!" Darob allgemeines Gelächter. Der joviale Beamte winkt den schlauen Patron heran und meint lächelnd: „Sagen Sie es nur gerade heraus, eigentlich wollten sie doch wohl um Almosen ansprechen!" „Na ja, allerdigs, aber man man muß doch Respekt vor seinen Vorgesetzten haben," war die mit großer Heiterkeit von den Gästen aufgenommene Antwort, die als Belohnung sogleich eine kleine Kollekte zusammenfeuerten.

Vom Fürsten Bismarck.

Eines der intimern Blätter des Fürsten Bismarck, die Berliner Zukunft bringt einen von den Hamburger Nachrichten sofort übernommenen Artikel „Die Depesche", welche die kühle Auffassung des Depeschenwechsels zwischen dem Kaiser und dem früheren Reichskanzler durchaus bestätigt. In sehr erregten Wendungen wendet sich der Artikel gegen den mit den Depeschen von einem Teil der Presse getriebenen „Unfug" und fährt dann fort:

„Dem ganzen Bemühen von hüben und drüben hat Fürst Bismarck immer völlig passiv zugesehen. Es mag sein Zartgefühl oft verletzt haben, wenn eifrige Schwärmer das hohe Lied von der „Versöhnung" anstimmten; und wenn sie mit feierlicher Sentimentalität ihn drängten, den ersten Schritt dem Herrscher entgegen zu thun, dann sagte er wohl: „Ich weiß nicht recht, wie die Leute sich das denken. Der Kaiser ist ja nicht bei mir in Ungnade gefallen, sondern ich bei ihm, und zwar aus Gründen, die ich nicht kenne. Die Ungnade wird aufgehoben werden, wenn es Seiner Majestät beliebt. Von Versöhnung kann zwischen König und Unterthan doch nicht gesprochen werden, der Herrscher ist immer im Damenrecht: er vergiebt sich nichts, wenn er einem durch die Geburt niedriger Gestellten zuerst wieder die Hand entgegenstreckt."

Fast unmittelbar daran schließt sich folgende Darstellung der Katastrophe vom März 1890:

Er (Fürst Bismarck) wurde Morgens aus dem Bette geholt und mußte Vorwürfe darüber vernehmen, daß er am Abend vorher Herrn Windthorst empfangen hatte; und als der Fürst die Freiheit seines Verkehrs sich wahren wollte, da nahm der Wortwechsel ein jähes Ende mit der Frage und Antwort: „Auch wenn Ihr Herr es befiehlt?" „Die Macht meines Herrn endet am Salon meiner Frau." Es folgte die an einem Tage zwei Mal wiederholte Aufforderung zur Einreichung des Abschiedsgesuches — im Bundesrat hatte Herr v. Bötticher schon auf eine Andeutung dem Scheidenden einen schwungvollen Nekrolog gewidmet —, und als das umfangreiche Schreiben, in welchem der Kanzler die Gründe auseinandersetzte, die es ihm unmöglich machten, unter den bestehenden Verhältnissen selbst die Verantwortlichkeit für seinen Rücktritt zu tragen, kaum an seine Adresse gelangt war, da war auch der Fürst schon seiner Aemter entsetzt, und er mußte sich mit dem Einpacken beeilen.

Weder Herr v. Caprivi noch Herr v. Marschall erbaten dann von der ersten diplomatischen Autorität irgend einen Rat, irgend eine Auskunft über die Geschäftslage, wie es jeder Buchhalter doch bei dem Vorgänger, den er ablöst, thut; und zwei Monate später, am 23. Mai 1890, nachdem der Fürst einem einzigen Journalisten die wahren Gründe seines Ausscheidens angedeutet hatte, richtete Herr von Caprivi an die deutschen und preußischen Missionen den berühmten Erlaß, der „zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt unterscheidet".

An diese Vorgänge muß man sich erinnern, um zu begreifen, warum selbst die Anhänger des Entlassenen an ein Vorwalten persönlicher Verstimmungen glaubten. Er rechnet viel zu sehr mit realen Faktoren, um einer unfruchtbaren Verbitterung sich hinzugeben. Der Fürst hat die Zettelungen, welche ihn für einen eigenwilligen Hausmeier, für einen Morphiumsüchtigen, einen körperlich und geistig zerrütteten Greis auszugeben und gleichzeitig in dem jungen Monarchen das thatenlustige Selbstgefühl aufzustacheln versuchten, immer nur auf subalterne Handlanger zurückgeführt.

Noch bezeichnender sind folgende Wendungen am Schluß des Artikels:

Vielleicht ist der regierende Herr über diese Verhältnisse jetzt besser informiert. Aber auch ein Wechsel persönlicher Gesinnungen würde noch längst nicht eine politische Veränderung bedeuten. Wer ohne äußere Notwendigkeit einen Bismarck beseitigt, der giebt damit zu erkennen, daß er glaubt, neuen Ansprüchen besser gerüstet entgegensehen zu können, als der frühere Leiter der Geschäfte das vermochte. Diese Ueberzeugung hat Kaiser Wilhelm II. dadurch noch deutlicher erkennbar gemacht, daß er zum ersten Berater einen politisch völlig unerfahrenen Mann erwählte.

Wenn er einsieht, daß er geirrt hat, wird der Kaiser gewiß kein Bedenken tragen, offen diese Erkenntnis auszusprechen. Einstweilen aber ist für ein Aufdämmern solcher Ansicht noch nicht das geringste Zeichen zu erkennen, und man muß annehmen, daß der Kaiser, wie es sein gutes Recht ist, noch heute glaubt, auf den bis jetzt gewählten Wegen und mit den bis jetzt erwählten Ratgebern sein Ziel erreichen zu können. Deshalb aber ist es auch ein Beweis von erbärmlichster Tücke oder unfaßbarer Dummheit, wenn man dem Fürsten Bismarck jetzt zumutet, er solle, weil er, nicht zum ersten Mal, durch kaiserliche Huld ausgezeichnet worden ist, auch nur um Haaresbreite seine politische Haltung verändern.

Nur die Logik einer Voss. Ztg kann sich zu den Sätzen verklettern: „Wenn Fürst Bismarck jetzt den Kampf, wie bisher gegen den Grafen Caprivi, die Regierung, die Politik des neuen Curses führen sollte, dann wäre er durch die Depesche in Güns ein für alle Mal ins Unrecht gesetzt." Danach hätte der Fürst nichts Eiligeres zu thun, als die Vertreter der Tagesblätter, die er mitunter informirt, zu sich zu entbieten und ihnen zu sagen: Der Kaiser hat die Gnade gehabt, mir eine huldreiche Depesche zu schicken also habe ich mich geirrt, da ich den Zanzibar-Vertrag, die Herabsetzung der Dienstzeit und die Kornzölle, die Entfremdung von Rußland und die Vernachlässigung des bundesstaatlichen Gedankens als schädlich bezeichnete, und ich kann Sie nur bitten, meine Herren, schleunigst zunächst in meinem Auftrage zu erklären, daß der russische Roggen unbedingt alsbald für drei Mark und fünfzig Pfennig über die Grenze gelassen werden muß, und offen dabei zu bekennen, wie vollkommen imein Nachfolger das Recht für sich hatte, als er meinte, ein Grundbesitzer sei für den Reichskanzler-Posten doch eigentlich nicht der geeignete Mann.

* * *

Kissingen, 30. Sept. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier telegraphiert: Die Entscheidung über den Zeitpunkt der Abreise des Fürsten Bismarck hängt allein von dessen Stimmung ab. Die Kräfte des Fürsten haben sich, wie ich höre, bedeutend gehoben, nur ist eine Schwäche des rechten Arms, infolge des während der letzten Krankheit aufgetretenen Nervenleidens, zurück geblieben. Professor Schweninger, der gestern hier wieder eingetroffen ist, hat sich über das Aussehen des Fürsten sehr erfreut ausgesprochen und hält eine baldige Abreise für ganz unbedenklich. Dem Altreichskanzler fällt, nach Mitteilungen aus seiner Umgebung, der Abschied von Kissingen schwer, doch wird die Abreise vermutlich in den nächsten Tagen erfolgen.

* * *

Wien, 30. Septbr. Nach vertrauenswürdigen Mitteilungen der „Neuen Freien Presse" aus Kissingen sieht Fürst Bismarck sehr eingefallen aus und ist ein hinfälliger Greis geworden. Dienstag unternahm Bismarck eine Spazierfahrt. Zwei Diener geleiteten ihn die Treppe hinunter. Er grüßt mit der linken Hand, die Rechte kann er nicht erheben. Momentan sei er außer Stande, seinen Namen zu schreiben. Gerüchte von einem Schlaganfall sollen auf Wahrheit beruhen. Am 26. August erkältete sich Bismarck im Bade, trotzdem empfing er am 27. August die Frankfurter, und dies habe ihm vollends den Krach gegeben, wie Graf Herbert sagte.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 1. Oktbr. Der Nationalzeitung gefallen die Gerüchte von einer starken Vermehrung der Kriegsschiffe garnicht. Sie schreibt: „Uns scheint, daß man mit solchen Plänen eine sehr unrichtige Beurteilung des gegenwärtigen Reichstags bekunden würde. Aus der Genehmigung der Militärvorlage durch denselben ist keineswegs zu folgern, daß er sich großen neuen Forderungen für die Marine willfährtiger erweisen würde, als der aufgelöste Reichstag, in welchem der Marine-Etat bekanntlich wiederholt durch starke Streichungen verringert wurde. Unseres Erachtens wird der jetzige Reichstag, nachdem er mit knapper Mehrheit die Heeresverstärkung bewilligt hat, gerade darum gegenüber hohen Mehrforderungen für Schiffsbauten 2c. den Standpunkt vertreten, daß wir nicht neben einem großen Heere auch eine große Kriegsflotte halten können".

Traskehnen, 1. Okt. Der Kaiser ist heute früh 7½ Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt worden.

Köln, 1. Okt. Bei dem teilweisen Einsturz des im Bau begriffenen Hotels „Goldener Drache" in Königswinter sind drei Personen getötet und drei verwundet worden. Zwei Personen sind noch verschüttet. Pioniere besorgen die Aufräumung. Für die Hinterbliebenen ist eine Sammlung eingeleitet worden.

Brüssel, 1. Okt. Vier vermummte Räuber drangen bei hellem Tage in das einsam gelegene Schloß Thelis la Combe bei Tournai, knebelten die Schloßherrin, sowie deren Diener und raubten alles Bargeld, alle Wertpapiere und den Schmuck im Betrage von 150 000 Francs.

Paris, 1. Oktober. Es ist nunmehr ausgemacht, daß weder der Großfürst Alexis, noch der im Seebad Biarritz weilende Großfürst Wladimir den russisch-französischen Festen beiwohnen wird. Großfürst Alexis verläßt am 5. Oktober Vichi und reist nach Odessa ab, während Großfürst Wladimir bis Ende Oktober in Biarritz verbleibt.

Madrid, 1. Okt. Die Besserung in dem Befinden des Marschalls Martinez Campos schreitet fort. — Der zum Tode verurteilte Attentäter Pallas zeigt sich äußerst kaltblütig. Er sagte, er bereue sein Verbrechen nicht und bedaure, daß er den Marschall nicht getötet habe. Seit 1874 trachte er ihm nach dem Leben; Komplizen will er nicht haben, auch niemals einer sozialistischen oder anarchistischen Vereinigung angehört haben.

Madrid, 1. Oktbr. Der oberste Kriegsrat trat heute behufs Prüfung des Prozesses des Attentäters Pallas zusammen und bestätigte das Todesurteil, das morgen Vormittag 11 Uhr auf einem Kasernenhof in Barcelona vollstreckt wird. Pallas, dem seine bevorstehende Hinrichtung angekündigt wurde, nahm die Nachricht gleichgiltig auf, wies jeden geistlichen Beistand zurück und verlangte seine Frau und Kinder zu sehen, was ihm gewährt wurde. Der Kasernenhof, auf dem morgen die Erschießung des Attentäters stattfinden soll, ist abgesperrt und wird von allen Seiten militärisch bewacht. Acht Anarchisten, die in einem Kaffeehause in Barcelona anläßlich der Hinrichtung des Pallas Drohungen äußerten, wurden verhaftet. Marschall Martinez Campos überreichte ein Gnadengesuch für Pallas; man glaubt jedoch nicht, daß die Königin-Regentin dem Gesuche willfahren wird.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, den 2. Oktober.

(Zur Bahnhofssperre.) Man schreibt uns: Die Sperre ist Sonnabend Nacht in Kraft getreten. Um 12 Uhr nachts wurden die Gitterthüren von bärtigen Beamten besetzt. Die düstere Halle hat jetzt das Aussehen eines Burgverliesses in einer romantischen Oper und ist geeignet, den ahnungslosen Wanderer mit Schrecken zu erfüllen. Gleich nach Eintritt der Sperre trat ein verwickter Fall ein. Ein Mann wollte den Bahnhof verlassen, wurde aber nicht im Besitz einer Karte befunden. Es stellt sich heraus, daß er vor 12 Uhr den freien Bahnhof betreten hatte. Zum Hineinkommen hatte er mit Recht keine gebraucht, aber zum Hinausgehen mußte er eine haben. Der die nachträgliche Zahlung verweigernde Mann wurde in Gewahrsam behalten und, da ein casus similis nicht vorliegt, nach Berlin depeschiert: „Was zu thun." — Verdrießlich ist die Sperre nicht nur für den Bahnhofswirt, — der kleine Sonntagsstammtisch hat sich bereits verkrümelt, — sondern auch für die Familien, welche ihre Privatwohnung in dem abgesperrten Gebäude haben. Sie sind von ihren Freunden fast völlig abgeschnitten, denn jeder, der sie besuchen will, muß 10 Pfg. bezahlen. Welche Freundschaft hält aber auf die Dauer solche Opfer aus?

(Die Gymnasialfeier) hat am Sonnabend auf der Kronenburg nach jeder Richtung hin einen erschöpfenden Abschluß gefunden. Die Schüler sangen zwei Melodramen „Fürs Vaterland" und „König Goldner", unter Leitung des Herrn Vaudach wahrhaft ergreifend; die hellen, klaren Sopranstimmen der Kleinsten entzückten die zahlreichen Zuhörer. Die alten Herren setzten sich um 11 Uhr früh zu einem Frühschoppen zusammen, der leider um 7 Uhr abends ein vorzeitiges Ende fand, weil die Jugend im Saale tanzen wollte. Nun blickt der trübe Montagsmorgen durch die Scheiben und kündet wieder den rauhen Ernst des Lebens an.

(Ein Muttenthaler Holzschuh-Wettrennen) sollte gestern auf dem Schützenhof stattfinden. Unvorhergesehener Hindernisse wegen mußte dasselbe indes ausfallen und wird nun am kommenden Sonntag stattfinden.

(Schön und nicht schön.) Daß die Dortmunder bei allen festlichen Gelegenheiten so eifrig die Fahnen hinaushängen ist schön, daß sie dieselben aber des Abends und sogar des Nachts bis in den hellen Morgen hinein draußen lassen, ist nicht schön. Nicht allein die Fahnenordnung schreibt vor, daß Fahnen nur gehißt werden dürfen von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang — es ist auch abgesehen von aller Etiquette ein unschönes Bild, am Morgen nach einem Festtage die Fahnen dergauf, dergab, als ein trübseliges Bild vergangener Lust hängen zu sehen.

(Eine sozialdemokratische Versammlung) fand gestern im Zimmermann'schen Saale statt. Der Besuch entsprach, wie aus den Aeußerungen verschiedener Redner hervorging, wohl nicht den Erwartungen der Einberufer, es mochten etwa 120 Personen anwesend sein. Dr. Lütgenau sprach in längerer Rede über den Parteitag in Köln, dessen Aufgaben hervorhebend. Lehmann stellte folgenden Antrag: Der Parteitag wolle beschließen, der Parteivorstand ist gehalten der Organisation im rheinisch-westfälischen Industriebezirke besondere Beachtung zu schenken. Die Versammlung stimmte diesem Antrage zu. Als Delegierte für den Kölner Parteitag wurden gewählt Lehmann und Fickermann und als Stellvertreter Beirich. Die Versammlung währte von 3 bis kurz vor 7 Uhr.

(Verschiedenes.) Bestohlen wurde ein Anwohner der Lambachstraße um 47 Mark bares Geld. Von den Spitzbuben hat man noch keine bestimmte Spur. — Verhaftet wurde Samstag Nachmittag ein junger Bursche von hier, welcher des Einbruchsdiebstahls bei dem Wirt Jungilles in der Wilhelmstraße dringend verdächtig erscheint. — Auch der dritte Verdächtige an dem Straßenraub auf der Münsterstraße ist nunmehr ermittelt und durch unsere Kriminalpolizei dingfest gemacht worden. — Am Samstag Abend wurde die Frau eines Wirtes in der Rohstraße, welche bei ihren Verwandten in Kassel zu Besuch weilte, vom Schlage gerührt, wodurch der Tod sofort eintrat.

Ueberfallen zu sein) behauptet ein junger Kaufmann von Hörde in der Nacht zum Sonntag auf der Märkischenstraße. Zwischen den Bäumen sei ein Kerl auf ihn zugesprungen und habe ihm die Uhr nebst Kette von der Tasche gerissen. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte wohl Licht in dieser Sache schaffen.

(Feindliche Nachbarn.) Am Samstag hielten im Hauptsaale des Kölnischen Hofes die Israeliten den Simchas-Thora-Ball ab, während im Wintergarten die Corpsstudenten ihren Kommers hatten. Zwischen beiderseitigen Festgenossen kam es zu Reibereien und schließlich zu einer kolossalen Prügelei.

(Blutige Schlägerei.) In der Samstag-Nacht gegen 1 Uhr fand auf der Märkischenstraße zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei statt, wobei einer derselben so schwere Verletzungen erhielt, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

(Diebstahl.) Einem Tischler wurde in einer hiesigen Wirtschaft sein Portemonnaie mit 18 Mark, welches er neben sich auf den Tisch gelegt hatte, gestohlen. Der Dieb ist zwar ermittelt, doch war das Geld bereits verjubelt.

(Der geheimnisvolle Sack.) Der Polizei-Wachtmeister Bartholain sah in der Nacht zum 30. Sept. d. J. gegen 3 Uhr morgens auf der Brückstraße zwei Männer, von denen einer einen Sack auf dem Rücken trug. Da ihm dies in so früher Morgenstunde verdächtig erschien, hielt er die Männer an und forschte nach dem Inhalt des Sackes. Doch schien die Antwort den Nachtwandlern große Verlegenheit zu bereiten, denn einer entzog sich derselben durch eilige Flucht. Der andere mußte nun notgedrungen den Sack öffnen und siehe da, es kamen etwa 6 bis 7 Kg. der schönsten Mettwürste zum Vorschein. Der Mann gab nun an, daß ihm der Sack mit Inhalt von dem entlaufenen Unbekannten mit dem Auftrage übergeben sei, ihm denselben gegen Belohnung nach seiner Wohnung zu tragen. Augenscheinlich haben die beiden sauberen Burschen einer Räucherkammer ihren Besuch abgestattet.

Hörde, 1. Okt. (In der Verwaltungsstreitsache) der Herren Max Habig und Genossen, nämlich Fritz Linde, H. Alberts, Joh. Kohlhaas, Fritz Eichelpasch, Otto Büscher, Rechtsanwalt Schroop zu Hörde, betreffend die vorjährigen Stadtverordnetenwahlen, ist vom Oberverwaltungsgericht in Berlin ein neuer Termin auf den 31. Okt. d. J. anberaumt worden. Beigeladen sind die in Betracht kommenden sieben Stadtverordneten. In der am Donnerstag stattgehabten Stadtverordnetensitzung wurde zu diesem Termin der Magistratssekretär Pellinghoff deputiert.

Wichlinghofen, 30. Septbr. (Diebstahl.) Einen feisten Hammelbraten verschafften sich Diebe in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, indem dieselben in die Hürde des Gutsbesitzers Beerse drangen und zwei Hammel mitgehen hießen. Der Diebstahl ist gegen Morgen ausgeführt. Bis 2 Uhr nachts war der Schäfer, welcher bekanntlich in einer Karre bei der Heerde schläft, noch da, nach dessen Weggange haben die Diebe die günstige Gelegenheit benutzt. Eingeweide und Felle wurden am andern Morgen in Preins Tannenwäldchen gefunden. Die Diebe sollen sich nach der Bittermark gewendet haben.

Affeln, 1. Okt. (Der neue Luftschacht der Zeche Holstein), an welchem seit Monaten ununterbrochen gearbeitet wurde, ist gestern durch Sprengung der letzten trennenden Schicht zur Vollendung gebracht. Das Ergebnis der Arbeiten, welche teils von unten heraus, teils von Tage aus gefördert wurden, kann insofern als ein recht günstiges bezeichnet werden, als die Abweichung bei einer Gesamttiefe von ungefähr 120 Meter nur wenige Centimeter betrug. Glück auf!

Affeln, 1. Okt. (Unfall.) Der Arbeiter Göpfert geriet heute mit einem Fuße unter die Räder eines Ackerwagens, wodurch er eine erhebliche Quetschung erlitt. Längere Arbeitslosigkeit wird wohl die Folge dieses bedauernswerten Unfalls sein.

Castrop, 30. Sept. (Der Gemeinderat) nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis von dem Beschlusse der Gemeindevertretung von Obercastrop, trat den bezüglichen Ausführungen nicht bei, beantragte vielmehr eine Neufeststellung des Verteilungs-Maßstabes durch die Verwaltungs-Beschlußbehörde. Die erforderlichen Unterlagen, namentlich die Feststellungen in betreff der Größe der bebauten und unbebauten Betriebsfläche in den einzelnen Gemeinden durch einen vereideten Landmesser sollen erfolgen.

Sprockhövel, 30. Sept. (In dem Uebelackunschen Konkurse) soll eine Abschlagszahlung erfolgen. Zu berücksichtigen sind 13 711,31 Mk. nicht vorbehaltene Forderungen. Der verfügbare Massebestand beträgt 1372 Mk.

Siegen, 29. Sept. (Schadenersatz durch die Bahn.) Die Lehrer Ulermann und Müller aus Witten, welche seinerzeit bei der Bahnüberführung in Creuzthal bei Siegen dadurch verunglückten, daß die heranbrausende Lokomotive ihren Wagen in demselben Moment erfaßte, als das Gefährt sich auf dem Geleise befand, sind vom Betriebsamt Altena mit 100 resp. 120 M. für die erlittenen Verletzungen entschädigt worden. Ungleich gefährlicher waren die Verwundungen, welche Frl. Schmidt aus Weidenau erhalten hatte, als sie von der Maschine erfaßt und etwa 100 Meter mitgeschleift wurde. Schwerkrank wurde sie damals ins Krankenhaus eingeliefert und wochenlang bangte man um ihr Leben. Aber auch diese junge Dame ist nicht nur am Leben erhalten, sondern auch völlig wieder hergestellt worden, sogar die äußeren Spuren der erhaltenen Verletzungen gelang es, ziemlich gut zu beseitigen. Sie und die übrigen damals zu Schaden gekommenen Personen werden in gleicher Weise wie die Lehrer Ulermann und Müller, natürlich je nach Maßgabe ihrer Verletzungen, abgefunden werden.

Das Stadttheater

ist gestern mit „Martha" in recht glücklicher Weise eröffnet worden. Während es in der vorigen Saison einige Zeit währte, bis ein gutes Ensemble beisammen war und namentlich die Tenoristenfrage lange brennend blieb, hat die Direktion diesmal einen glücklicheren Griff gethan. Die Hauptpartien waren, so weit man nach einer ersten Aufführung urteilen darf, mit ausreichenden, ja zum Teil mit tüchtigen Kräften besetzt. Der Baritonist Herr Porten gefiel sofort durch ausdrucksvollen Gesang, gutes Spiel und stattliches Aeußere. Der Tenorist Herr Berndt gewann als Lyonell langsamer, aber eben so sicher die Gunst des Publikums. Er hat einen frischen, gefälligen Tenor, der glänzende Töne herausschmettern kann, aber auch des weichen, innigen Ausdrucks nicht entbehrt. Die Lady Harriet sang Fräulein Sennheim, eine außerordentlich zierliche Erscheinung, mit einem zwar etwas dünnen, aber kräftigen und frischen Sopran. Gegen die Art ihres Singens, besonders gegen ihre Triller läßt sich manches einwenden. Frl. Siering kam als Nancy noch nicht recht aus sich heraus. Man konnte nur feststellen, daß sie eine stattliche Erscheinung ist und eine angenehme Stimme besitzt. Der Tristan des Herrn Röseling war in jeder Hinsicht eine genügende Leistung. Die Chöre wurden sehr flott gesungen und am Dirigentenplatz stand Herr Kapellmeister Maas in gewohnter Frische, die gesamte Aufführung in angenehmem Fluß haltend. Das Theater war sehr gut besucht. Die Darsteller wurden öfters durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Wetterbericht.

Vom 3. Oktober.

Wechselnd bewölktes, ein wenig kühleres Wetter mit etwas Regen.

Eingesandt.

Kongreß für innere Mission in Dortmund

(2.—5. Okt.) Wir bitten unsere evangelischen Mitbürger, für das Fest und besonders für unsere lieben Gäste ihre Häuser zu beflaggen. Unsere gute Stadt bietet besonders in der späten Jahreszeit grade keinen hellen sonnigen Anblick. Die Einfahrt mit der Eisenbahn an den rauchenden, dampfenden Schloten vorüber, macht dem Fremden einen Eindruck von „Grau in Grau". Es ist deshalb angebracht, denselben durch freundlichen Farbenschmuck zu mildern. Also wir bitten recht sehr: Fahnen heraus!

Westfalenland!

Lockruf zur Teilnahme an dem vom 2. bis. 5. Oktober cr. in Dortmund tagenden 27. Kongresse für innere Mission.

Mel.: Dort wo der Rhein mit seinen grünen Wellen.

1.
Wo Lippe, Lenne, Volme friedlich fließen,
Der Ruhrstrom zwischen mächt'gen Bergen rauscht
Die Saaten grün auf roter Erde sprießen,
Das schöne Reh im Waldesdunkel lauscht;
Dort ragen hoch, aus Nebelflor,
Ringsum, soweit man schaut,
Viel große Schlote schlank erbaut.

2.
Am sanften Hügel schön im grünen Kranze,
Das alte Dühdrpm*) sich erneuernd hebt.
Wo sonst der düstern Wälle starke Schanze,
Sind schattige Wege jetzt, von Grün belebt,
Die Industrie ringt spät und früh;
Mit emsig, eisern' Fleiß,
Gar vielgestaltig um den Preis.

3.
Die Pflugschaar ziehet breite, tiefe Wunden
In fruchtbar Land, von kund'ger Hand gelenkt,
Bei sauerm Schweiß der Landmann hat gefunden
Die Müh' belohnt vom Korn, das er versenkt.
Vom Erde Schoß ringt zart sich los
Der Früchte bunte Schar,
Lobt ihren Schöpfer immerdar.

4.
Die Haspel schnurret um im wirren Kreise
Zieht auf das Garn, gedrillet, fein und frisch.
Es klappt der Webstuhl, laut in schneller Weise
Der Kette Fäden eng umschlingen sich.
Der Rahmen wiegt, das Schiffleln fliegt,
Bunt, einfach, fein rauh, schlicht
Der Stoff sich auf die Walze schmiegt.

Dortmund, im September 1892. **Zickenheiner.**

*) Dortmund.

(Spar- und Bauverein.) Der im vorigen Winter hier ins Leben gerufene Spar- und Bauverein hat mit dem Bau des ersten vierhöckigen Wohnhauses für acht Familien auf dem erworbenen Grundstücke in der Adlerverlängerten Paulinen- und Langenstraße, auf welchen Häuser gebaut werden, in der Langenstraße begonnen und wird das Haus bei günstiger Witterung noch vor Eintritt des Winters unter Dach gebracht. Jede Wohnung besteht aus 4 Zimmern, Wasserleitung in der Küche, abgeschlossenem Vorderraum mit 40 Quadratmeter Flächenraum und geräumigem Keller. Außerdem steht jedem Mieter die unentgeltliche Benutzung der Waschküche und des den ganzen Dachstuhl einnehmenden Trockenbodens zu. Jedes Stockwerk erhält ein Klosett. Der Mietspreis wird 180—210 M. betragen. Eine Steigerung oder Kündigung ist bei jedem ordnungliebenden Mieter gänzlich ausgeschlossen und kann derselbe wie im eigenen Hause wohnen, da er Mitbesitzer ist, auch bleiben die Häuser stets Eigentum der Genossenschaft. Der Rohbau dieses Hauses ist Herrn Maurermeister J. Krieter hier übertragen und werden in demselben die Kleinschen schwamm- und schallsicheren Decken angebracht. Die Genossenschaft beabsichtigt im nächsten Frühjahr noch einige Wohnhäuser daselbst zu bauen, so auch im N.-O. der Stadt, und steht dieserhalb mit dortigen Grundbesitzern in Unterhandlung. Es ist jedem Einwohner der Stadt, welcher mit geringem Einkommen zu rechnen hat, der Beitritt zu dieser Genossenschaft zu empfehlen, ebenso denen, welche besser bemittelt sind und ein warmes Interesse für ihre Mitmenschen haben. Die Spareinlagen werden sofort verzinst und kann das Genossenschaftsvermögen bei solider Verwaltung nie in Gefahr kommen. Nähere Auskunft über Statutenbücher und Beitrittserklärungen wird erteilt im Schwarzen Raben, Wißstraße.

Standesamt Dortmund.

Vom 29. September.

Geburten. 1 Sohn: Schuhmann Julius Heller, Wilhelmstraße 14. Zinkarbeiter Anton Kleinschmidt, Oesterholzstraße 16. Fabrikarbeiter Heinr. Heitbreder, Ev.-Str. 29. Ziegelarbeiter Aloys Hüwel, Oswaldstr. 4. Werkmeister Gustav Kroll, Körnebachstr. 13. Schneider Joh. Starke, Junggesellenstraße 13. Bahnwärter Schwepper, Düsseldorferstr. 8.

1 Tochter: Sattler Anton Schiffer, Katharinenstraße 13. Schlossermeister Karl Hengstenberg, Friedhof 8. Fabrikarbeiter Wilhelm Redlinghaus, Alexandrinenstraße 182. Portier Hermann Sewerin, Friedrichstraße 23. Schuhmacher Bernard Waterhoff, Grafenhof 3. Fabrikarbeiter Heinrich Koch, Oswaldstr. 4. Dreher Wilh. Bäumer, Stahlwerkstraße 2.

Aufgebote: Bäcker Andreas Popp, Langestraße 17 und A. Kesting, Kingelstraße. Fabrikarbeiter Heinrich Schäfer und Klara Rappenhöner, Stahlwerkstraße 22. Tagelöhner Konrad Pfaff und Elise Müller, Kaiserstraße 177.

Eheschließungen: Obermeister Leopold Reinold m. Louise Holte, N. Mühlenweg 39. Dreher Heinr. Flohr mit Hermine Schwalbenn, Baumstraße 17. Lokomotivheizer Karl Dieckermann mit Johanna Wolf, Walzwerkstraße 3. Fabrikarbeiter Heinrich Spangenberg mit Witwe Josephine Adeler geb. Ernst, Baroperstraße 52. Schlosser Friedrich Kroch mit Maria Eickmann, Stubengasse 29.

Sterbefälle: Johann Kleimeier, Leierweg 26, 2 T. Witwe Katharina Haase geb. Biesenbaum, Neuerabstr. 10, 77 J. Heinr. Neumann, Rheinische Straße 115, 1 J. Johanna Meckeler, Rheinische Straße 2, 2 J. Witwe Franziska Homann, geb. Kleibege, Kielstr. 11, 45 J. Dorothea Schulte, Brand 9a, 3 J. Otto Tölle, Sunderweg 77, 1 J. Wwe. Sophie Brückmann, geb. von der Heide, Neuerabstraße 11, 71 J. Ferdinand Schmacht, Leierweg 73, 2 J.

Das Technikum Mittweida und besonders der Unterricht in der Elektrotechnik an demselben wird, um allen Anforderungen, welche die rasche Entwickelung der Elektrotechnik an eine maschinentechnische Fachschule stellt, vollauf genügen zu können, vom Oktober ds. Jrs. durch den dann beendeten Neubau eines „Elektrotechnischen Instituts" bedeutend erweitert werden.

Dasselbe enthält 15 größere Arbeits-, Sammlungs- und Maschinenräume und ist nur für den Unterricht in der Elektrotechnik nebst den zugehörigen Hilfswissenschaften bestimmt. Der Betrieb mehrerer Dynamomaschinen, welche 2000 Volt-Ampère liefern, wird durch Gasmotoren bewirkt. Außerdem ist eine größere Accumulatoren-Batterie aufgestellt. Sämtliche Räume sind elektrisch beleuchtet.

Die Anstalt zählte im vergangenen 26. Schuljahre 1358 Besucher, welche der Abteilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezw. der für Werkmeister angehörten. Die Aufnahmen für das nächste Winter-Halbjahr beginnen am 16. Oktober, während dagegen die Aufnahmen für den am 25. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht jederzeit stattfinden. Der Besuch des letzteren ist eine Vorbereitung für das eigentliche Semester. Programm mit Jahresbericht erhält man von der Direktion des Technikum Mittweida.

Schutzmittel.

Sozial-Preisliste versendet in geschlossenem Kuvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken

W. H. Mieck, Frankfurt a. M.

Diejenigen von unseren Boten, welche noch Sammel-Listen in Händen haben, werden ersucht, solche umgehend an unsere Geschäftsstelle zu senden.

Sonntags geöffnet von 7—10 Uhr Vorm., von 12 bis 2 Uhr Nachmittag, Umtausch gestattet.

Nur noch kurze Zeit!
Bürger! Handwerker! Arbeiter!

Durch Aufgabe meines Engros-Geschäftes, wodurch ich große Verluste erlitten habe, und durch die schlechten Zeitverhältnisse haben sich alle meine Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe so angehäuft, daß ich gezwungen bin, um meinen Verpflichtungen nachzukommen, einen

Riesen-Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

Brückstraße 16 in Dortmund, Hotel Bathen, Brückstraße 16, 1 Treppe im Saal.

abzuhalten.

Louis Guttmann aus Leipzig.

Die Waren werden zu jedem annehmbaren Preise nur noch kurze Zeit ausverkauft.

9008

Sonntags geöffnet von 7—10 Uhr Vorm., von 12 bis 2 Uhr Nachmittag, Umtausch gestattet.

Familien-Nachrichten.

Herrn Pastor Herbers in Duisburg eine Tochter. Herrn Max Füch in Hagen eine Tochter. Herrn Rudolf Dewy jun. in Münster am Stein eine Tochter.

Verlobt. Fräul. Lucy Weber in Minden mit Herrn Emil Bommert in Gießen. Frl. Hermina Köhle mit Hrn. Karl Leinweber in Schwerte.

Gestorben. Frau Friedr. Beberg in Lüdenscheid, 30 J. Herr Heinrich Dickhut in Holzen, 37 J. Frau Karoline Albrecht in Rheinen, 61 J. Herr Herz Simon in Werden, 90 J. Herr P. L. Wichelhaus in Crefeld, 74 J.

Bekanntmachung.

Am Montag den 2. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich (Zusammenkunft beim Wirt **Wilh. Grünewald** hier, Märkische-straße 250): 8301

1 Sopha, 1 Mantelofen, 1 Ausziehtisch und 1 Küchenschrank

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Dortmund, den 30. Sept. 1893.

Menke, Gerichtsvollzieher.

Briketts

gew. Nußkohlen I—III, bestmelirte Kohlen,

Anthracit

liefern zu billigsten Tagespreisen durch unsere Fuhre. 8100

Dönnhoff & Bellwinkel

1. Kampstraße 53.

Fernsprecher Nr. 163.

Von heute ab täglich frisch: 8305

Hochfeine

Süßrahmbutter

per Pfund Mk. 1.15.

Bauernbutter

per Pfund Mk. 1.05.

Hörde, Friedrichstraße 4.

Butter 10 Pfd.-Kolli franko. Nachn. **Honig**

Süßrahmbutter M. 6.90, Schleuderhonig M. 4.80. **Platzker,** Nr. 5, Aluste, Oester.

Täglich **dickes, fettes Pferdefleisch,** sowie Rauchfleisch, frisch Gehacktes und alle Sorten Wurst. 1438

Portionen zu jeder Tageszeit.

Joh. Ilemeier, Steinstraße 18.

Boehm's Saponia

macht alle anderen Putzmittel für **Küchen- und Hausgeräthschaften** entbehrlich.

Wer SAPONIA verwendet braucht keine der anderen Putzmittel, wie: Putzpulver, Putzpomade, Spiritus, Vitriol, Salzsäure, Zinnsand u. s. w. zu kaufen. 3242

Saponia greift die Oberfläche der Gegenstände nicht an, gibt hellen Glanz, hinterläßt aber keine Kritzen, auch keinen fetten Rückstand und ist billig im Gebrauch.

Gustav Boehm, Offenbach a. M.

Wird in **Dortmund** verkauft in Stücken von 1/3 und nahezu 2/3 Pfund zu 15 und 25 Pfg. bei **G. Benthoff, M. Herzfeld und Sohn, Heinr. Köhler, Köster & Böncke, J. Lefrang, Ed. Metzles, Jakob Münster, Rich. Pape, Plugge & Holtfort, Aug. Prein, Schmitz & Greeven, J. Sieprath, Th. Strick.**

Familien-Drucksachen,
wie Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todes-Anzeigen, Einladungen aller Art, in Buchdruck und Lithographie, Visit- u. Adreßkarten,
Geschäfts-Drucksachen,
Rechnungs- und Wechsel-Formulare, Quittungen, Cirkulare, Preislisten, Stainten, Eintrittskarten aller Art, sowie sämtliche Formulare für Behörden rc. liefert in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen
R. Timmermann, Unna.
(Telephon-Anschluß 85).

Eilige Sachen werden auf Verlangen in einigen Stunden geliefert. **Musterbücher stets zu Diensten.**

Zum 27. Kongreß für innere Mission in Dortmund
(2. bis 5. Oktober).

In den nächsten Tagen sammelt sich in unsrer Stadt eine hochansehnlich Versammlung. Abgesandte hoher weltlicher und kirchlicher Behörden, Vertreter der Wissenschaft, Delegierte von Vereinen und Verbänden, dazu Männer und Frauen aus allen Gauen des deutschen Reichs und dem Ausland werden bei uns in festlicher, feierlicher Weise Umschau halten und Rat pflegen über die Werke und die Aufgaben der inneren Mission. Die innere Mission will in enger Verbindung mit dem geordneten Amt der Kirche und in Freundschaft mit den humanen Wohlfahrtsbestrebungen neue Formen finden und neue Wege beschreiten, um die harte Not und den bitteren Streit der Zeit mit besonderen Veranstaltungen des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe zu überwinden. Dortmund ist die Ehre zu Teil geworden, den diesjährigen 27. Kongreß zu beherbergen, weil unsere Stadt als der Vorort westfälischer Industrie und als ein Mittelpunkt des sozialbewegten Lebens unsres Westens reiche Gelegenheit giebt, die Wirkungen evangelischer Liebesübung auf die sittlichen und sozialen Schäden unsrer Zeit zu erproben. Zeigen wir uns von dem Ernst der Sache durchdrungen! Zeigen wir uns der Ehre wert, die uns widerfahren ist! Wir richten an alle evangelischen Bürger die herzliche Bitte mit ihrer Gesinnung und That den Kongreß zu tragen, sein Gelingen zu fördern und an seinem gesegneten Verlauf mit zu wirken, vor allem aber an den Festgottesdiensten, Vorträgen und Abendversammlungen, die allesamt frei oder wenigstens von den Emporen zugänglich sind, sich eifrig und zahlreich zu beteiligen.

Der engere Ausschuß des Lokal-Komitees:

Pfarrer Lic. **Schnapp,** Vorsitzender. Pfarrer **Fluhme,** stellvertretender Vorsitzender. Rektor **v. Ekeris,** Schriftführer. Oberbürgermeister **Schmieding.** Pfarrer **Brockhaus.** Pfarrer **Baubke.** Rentner **Munkenbeck.** Eisenbahn-Sekretär **Buschschulte.** Rechnungsrat **Schilling.**

Tapeten-Reste-Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Saison stelle ich die von meinem Engros-Versandt-Geschäft noch lagernden

Rest-Parthien-Tapeten

zu den billigsten Preisen zum Ausverkauf.

Vorjährige Muster werden zur Hälfte des Werthes verkauft.

Auf Gelegenheits-(Ramsch-)Kauf mache ich aufmerksam.

Carl Döring,

53 Westenhellweg 53 u. 9 Lütgenbrückstraße 9.

Der Ausverkauf dauert bis 20. Oktober.

8083



Carl Wasmuth's Hamburger Caffee-Mischung

besitze pur getrunken die **doppelte** Ausgiebigkeit jeden anderen Kaffee's: 1 Maaßloth = 7—8 Tassen! **Carl Wasmuth's Hamburger Kaffee-Mischung** ist **absolut unerreicht** in Güte und Billigkeit. **Carl Wasmuth's Hamburger Kaffee-Mischung** wird, wenn halb und halb mit Bohnenkaffee gemischt, von Feinschmeckern purem Kaffee **vorgezogen** und liefert alsdann das Loth 6 Tassen, wobei man immer noch **über die Hälfte** der sonstigen Ausgaben erspart. 802/6

Vorrätig in allen Kolonialwarengeschäften.

Carl Wasmuth, Hamburg, Uhlenhorst.

Engros-Niederlage bei **H. J. Schulte, Dortmund.**



Schneidler's

echter Pastorentabak à Pfd. 1 Mk.,

eine hochfeine milde Qualität, herrlich im Geruch, allein nur zu haben Engros bei **Karl Oberstadt H. J. Schulte, Ernst Wiskott.** Ferner Detail bei **Aug. Lock, Ed. Mende Nachf., G. W. Menken, F. Menkendieck, Herm. Dodt, G. Wild, Dortmund. Karl Speier, Hörde. W. Jochheim, Wilh. Specht, H. Weidner, Lütgendortmund. Aug. Tappe, Barop. Gust. Beckmann, Langendreer. Gebr. Rosendahl, Annen.**

5222

Ich bitte die geehrten Raucher, auf **meinen Namen** genau zu achten.

Hildesheim, den 1. Juni 1893.

Karl Schneidler, Tabaksfabrik,
Gegründet 1840.

Omnibusfahrt

zwischen Brackel, Wambel, Cörne, Dortmund.

Fahrplan, giltig vom 20. Juli.

Abfahrt von Brackel: 7,10, 9,10, 11,10, 1,10, 3,10, 6,00.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40.
Abfahrt von Dortmund: 8,10, 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10.

Fahrpreis 3/2 Pfg. hin, hin und zurück 50 Pfg.

Abfahrtstelle in Brackel Gastwirt Dreier.

Camen. Hermann Timmering.

Pensionat Thomas
Darmstadt, Neckarstr. 6.

In dem seit 30 Jahren bestehenden Pensionate finden junge Mädchen jederzeit freundliche Aufnahme und Gelegenheit zu weiterer Ausbildung. Prospekte und zahlreiche Empfehlungen durch die Vorsteherin 8099

Frau F. Thomas.

Prima schwedische

Zimmerthüren,

Bekleidungen, Kalkleisten rc.
empfiehlt billigst 1718

Karl Bangert, Hörde.



Sämmtliche Puppen-Reparaturen,

an Gestell- und Gelenk-Puppen
werden schnell und gut besorgt.

Einzelne Köpfe, Perrücken, Arme, Beine, Augen.

in **allen Größen** und **verschiedenen Qualitäten** stets vorrätig.

Spielwaaren

in jeder Art. 8252

die neuesten Sachen zu außerordentlich billigen Preisen empfehlen

Paul Oppler & Co.,

Dortmund, Brückstraße 26.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam.

Versicherungsbestand: **76½ Millionen Mark.**
Ausgezahlte Versicherungssumme: **14 Millionen Mark.**
Aktiv-Vermögen: 15 Millionen Mark.

Jede Art Versicherung auf Todesfall, Erlebensfall und beute.

Günstige Bedingungen. — Mäßige Prämiensätze.

Der ganze Ueberschuß kommt den Versicherten zu Gute. Steigende Dividende nach Höhe der Prämienreserve; sie gelangt im zweiten Jahre zur Vertheilung und hat in den letzten Jahren bis 30 Prozent der Jahresprämie betragen. 6954

Prospekte und Auskunft durch alle Vertreter, Herrn **Richard Timmermann in Unna,** die **General-Agentur Dortmund (Georg Raffin und Wilh. Seidler)** und die

Direktion in Potsdam.

Brauer-Akademie zu Worms.

Unterrichts-Programme zu erhalten durch 8310

Die Direktion Dr. Schneider.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 400 Zentner **Speisekartoffeln** für das hiesige gerichtliche Gefängnis, ausführbar bis Anfang d. J. soll vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen Offerten unter Beifügung einer Probe bis zum 15. Oktober d. J., mittags 12 Uhr, im Sekretariate Abth. I. der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 4 des Landgerichts, abgeben.

Daselbst können auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden.

Dortmund, den 17. August 1893.

Der Erste Staatsanwalt.

Adlerbrauerei Unna

verkauft folgende überzählige 1038

Pferde:

brauner Wallach
zu Mark 100.—,
brauner Hengst
„Cicero", zu Mark 100.—,
Coligny,
Schimmelhengst, zu Mark 400.—
(sehr edel, flotter Gänger, gutes Reitpferd),
Eifeler Fuchsstute,
5—6 Jahre alt, zu Mark 450.—
(gute Zuchtstute u. gutes Ackerpferd),
4jährige, sehr schöne braune
Fuchsstute
von „Nettelbeck", zu Mark 750.—.

3 Wirtschaften
und
2 Geschäftshäuser

in bester Lage Dortmunds zu verkaufen. 8316

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verhältnißhalber sofort eine 1088 **Wirtschaft mit oder ohne Bäckerei** zu verkaufen.

Schriftl. Offerten unter Nr. 457 an die Geschäftsstelle.

Eine wenig gebrauchte

Strickmaschine,

33 Ctm., unter Garantie sehr billig zu verkaufen. 8308

Näheres bei **Jos. Keldenich,** Nähmaschinen- u. Fahrradhdlg., Hörde.

Zauber- und **Nebelbilder-Apparate** für Priv. und öffentl. Vorstell. Preisl. gratis franko.

Wilh. Bethge, Magdeburg, Jakobstr. 7

Düsseldorf. Hotel Höges

Immermannstrasse 51—53, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 4588

Mässige Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.

Ein Junge

von 14 bis 15 Jahren zum **Brodaustragen** gesucht. 8316

Friedhof 8.

Ein Sohn ordentlicher Eltern als

Bäckerlehrling

gesucht. 8317 **Friedhof 8.**

Ein ordentlicher 8315

Knecht,

welcher auch Ackerwirtschaft versteht, auf sofort gesucht.

Rheinischestraße 36.

1 prop., schulfreier Knabe als **Laufbursche** ges. **Karl Röhl,** Betenstr. 21.

Im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahrenes evang. 8311

Mädchen

mit gut. Zeugn. gegen hohen Lohn z. 1. November gesucht.

Frau **Karl Juncker,** Kaiserstr. 13.

Junges gebildetes Mädchen

sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau für Geschäft und Haushalt oder zu Kindern.

Offerten unter **D. T.** postlagernd Bruch erbeten.

Tücht. Dienstmädchen,

ev., m. gut. Zeugn., z. 1. Nov. gesucht. 8303 Weißenburgerstr. 3, II.

Ein in Küche u. Hausarb. erf., evang. **Mädchen** zu Anfang Oktober oder November gesucht. 8267

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung, in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegen, per 1. Februar 1894 zu vermieten. 8302

Näheres Brückstraße 59 a.

Zwei Wohnungen

von 3 Zimmern per 1. November an stille Familie zu vermieten. 8221

Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein großes, frdl. **möbl. Zimmer** mit Frühstück zu vermieten. 8185 Schwanenwall 1, part.

Kost u. Logis. Zimmerstr. 6, 1 Tr.

Kölnischer Hof.

Dienstag den 3. Oktober: Einmaliges Auftreten des ebenholzschwarzen weltberühmten amerikanischen Stabstrompeters

Mr. Valerio Brown

unter Mitwirkung der ganzen Giesenkirchen'schen Kapelle.

Anfang 8 Uhr. 6033

Eintrittsgeld 50 Pfg.

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Grosse Doppel-Konzerte

des bestrenommierten Künstler-Ensembles **Rheinische Variete-Truppe,** Direktion **F. Clauben** (3 Damen und 3 Herren) und der beliebten **Damen-Kapelle „Rudolf",** Direktion Frl. Anna Rudolf. 7483

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Ungarn in Wild und Tanz!

Auf ihrer ersten Konzert-Tournee.

Kölnischer Hof.

Montag, 2. Oktober, abends 8 Uhr: Einmaliges großes ungarisches

National-Konzert

mit Gesang- und Tanz-Einlagen des berühmten österreich.-ungarischen Herren- und Damen-

Zigeunerorchesters

(10 Damen und Herren.)

Großartige Geigen-, Cymbal- und Piston-Virtuosen in ihrer malerischen Nationaltracht, unter Mitwirkung der Geigenvirtuosin Frl. Urbany. Aufführung von National- und Charaktertänzen, gelangt von Damen und Herren der Kapelle, bekannt von der Pariser Welt-Ausstellung im Jahre 1889. 8251

Entree 50 Pfennig.

Ausgezeichneten 6628

Bowlenwein

(Mosel), pr. Flasche 60 Pfg. exkl. Glas, sowie schwerere, reingehaltene

Weine

jeder Gattung empfiehlt billigst

Joh. Wintrath,

Sedanstraße 26.

Medicinalweine

Medic. Tokayer p. ½ Ltr. Fl. 3 Mk. p. ¾ Orig.-Fl. 2 M., ½ 1 M., ¼ 0.55 M.
Menescr Ausbruch Ung. Blutwein p. ½ Orig.-Fl. 2 M., ½ 1 M., ¼ 0.55 M.
Samos, alt, p. Fl. Mk. 1.50.
Sherry p. Fl. Mk. 2.— u. Mk. 2.25.
Portwein p. Fl. Mk. 2.25 u. Mk. 2.60.
Malaga, sehr stärkend, p. Fl. Mk. 2.60.
Tarragona, rot u. weiß, p. Fl. Mk. 1.90.
Cognac p. Fl. Mk. 3.—, 4.—, 4.40, 4.75.
Jamaica-Rum p. Fl. Mk. 1.80 u. 2.50.
Rhein- u. Moselweine v. 60, 75 Pf. an.
Bordeauxweine v. M. 1.25, 1.50, 1.80 an
Vino Vermouth fein p. Fl. 1.50 u. 2 M
empfiehlt **F. H. Schwarz,**
Vertreter der Continent. Bodega Comp.,
Westenhellweg 80. 167

Feinstes Tafelobst,

prämiiert auf der Obst-Ausstellung Sonnenberg-Wiesbaden m. 2 d. höchst. Ehrenpreise.

Aepfel, sortiert: Canada Rtte., graue Rtte., Orleans Rtte., Goldparmäne sowie versch. and. Sorten Rtten. pr. Ctr. 9 Mk. Roter Calvill pr. Pfund 20 Pfg. weißer W. Calville von 20 Pfg. an pr. Stück, gute haltbare Kochäpfel pr. Ctr. 5—7 Mk., Birnen, feinste Tafelsorten, ca. 15 bis 18 Mk.; ferner schön gezogene Spalier-Bäume, Pyramiden und Cordon

empfiehlt 8226

Joh. Scheben, Obstgärtnerei, **Wiesbaden,** Obernfrankfurterstr. (Versand gegen Bar oder Nachnahme.)